

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Blätter für Riesa
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Blätter für Riesa
Nr. 30.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 131.

Sonnabend, 8. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwöchentliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger ist das ganze 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Justiz. Postamts 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger ist das ganze 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis Mitternacht 9 Uhr ohne Gewalt.

Denk und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1532 auf den Namen Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeind eingetragene Grundstück soll am

7. Oktober 1901, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 5,6 Ar groß und auf 3248 M. — Pf. geschäft. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsticht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erreichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodrigensfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsberlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Beschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodrigensfalls für das Recht der Versteigerungsberlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1533 auf den Namen Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeind eingetragene Grundstück soll am

7. Oktober 1901, vormittags 1/2 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 3,8 Ar groß und auf 2470 M. — Pf. geschäft. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsticht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erreichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodrigensfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsberlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Beschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodrigensfalls für das Recht der Versteigerungsberlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1547 auf den Namen Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeind eingetragene Grundstück soll am

30. September 1901, vormittags 1/2 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 6,2 Ar groß und auf 3720 M. — Pf. geschäft. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsticht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erreichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodrigensfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsberlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Beschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodrigensfalls für das Recht der Versteigerungsberlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1581 auf den Namen Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeind eingetragene Grundstück soll am

30. September 1901, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 5,6 Ar groß und auf 3248 M. — Pf. geschäft. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsticht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erreichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodrigensfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsberlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Beschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodrigensfalls für das Recht der Versteigerungsberlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1530 auf den Namen Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeind eingetragene Grundstück soll am

14. Oktober 1901, vormittags 1/2 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 4,9 Ar groß und auf 2695 M. — Pf. geschäft. Es ist hier an der verlängerten Friedrich-Auguststraße gelegen und eignet sich als Baustelle.

Die Einsticht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erreichlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, wodrigensfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsberlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Beschlages die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wodrigensfalls für das Recht der Versteigerungsberlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Neben das Vermögen des Weinhandlers Wilhelm Moritz Obenans in Riesa, alleinigen Inhabers der Firma Moritz Obenans in Riesa, wird heute am 7. Juni 1901, nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Notarrichter Pietzschmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. Juli 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beliebtheit des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Feststellung eines Gläubigerauschusses und eintretenden Fällen über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 29. Juni 1901, Vormittags 1/2 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. Juli 1901, Vormittags 1/2 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabschieden oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Juli 1901 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Kirschens-Berpachtung.

Die diesjährigen Kirschenzuflüsse an der Böhmen-Döbelner Straße, Abtheilung 3 (Glauchaer Straße und im Oste Weile),

Grochau-Riesaer Straße und

Riesa-Strehlauer Straße

sollen

Freitag, den 14. Juni 1. J. von vorm. 11 Uhr an im Gefangen zum

"Winterhafen" in Görlitz

im Wege des Preisgebots und gegen sofortige Saargeldzahlung, sowie unter den vor Beginn der Berpachtung bekannt zu gebenden sonstigen Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Weilen, am 6. Juni 1901.

Königliche Straßen- und Wasser-Inspektion II. Königliche Handwerksanstalt.

Dortliches und Göttinges.

Nieſa, 8. Juni 1901.

— Heute früh gegen 6 Uhr brannte im nahen Neugrund das Hintergebäude des Poststrichischen Grundstücks auf. Als erste Feuerwehr mit Sirene erschien die Gruppe am Brunneplatz und sobald das brennende Freim. Rettungscorps, daß sich damit wieder eine erste Spurenpalme verbündet hat. In dem niedergebrannten Gebäude befanden sich Schuppen und Stallungen, in denen Hen, Stroh, Holz, Kohlen u. untergebracht waren. Über die Ursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

— Im städtischen Schlachthof zu Nieſa gelangten im Monat Mai er. zur Schlachtung 1034 Thiere und zwar: 113 Kinder (29 Ochsen, 18 Küllen, 68 Rinder und Kalben), 503 Schweine, 262 Kübler, 149 Schafe und 7 Pferde. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und der Geschäft unterworfen 8 Prozen. Schinken, während 1 Kalb, 4 Kinderkinder, 9 Kalbsleinen und 607 kg geräucherte Fleisch- und Wurstwaren der Controllbehörde unterzogen wurden. Von den geflügelten Thieren waren gänzlich zu verwerten und der Kavillerei zur Verarbeitung zu übergeben: 4 Schweine und 1 Kalb. Als unverwertig wurden gefunden und der Freibank zum Verkaufe überwiesen: 2 Kinder, 2 Schweine und 1 Kalb. Nothgeschlachtet wurden 2 Kinder und 1 Pferd. Ein einzelnen Organen waren zu verachten: 52 Lungen, 18 Lebern, 3 Milzen, 1½ Euter, 1 Wagen, 2 Mittel; bei Schweinen: 21 Lungen, 19 Lebern, 2 Mittel, 1 Herz; bei Schafen: 1 Lunge.

— Sieges Leben herrscht jetzt des Abends auf dem Schuppenplatz. Die große Froese'sche Menagerie und die Kritik-Gesellschaft Költer-Weizmann über die Anziehungskraft aus. Gestern Abend hatte sich vor und in den Vorstellungskünsten eine große Menschenmenge eingefunden. Die Froese'sche Menagerie mit ihrem heutigen Thierbestande entspricht durchaus den gegebenen Erwartungen und läßt die anderwärts gegebenen guten Empfehlungen als berechtigt erscheinen. Außer den schönen Beständen an Löwen, Tigern, Bären, Hyänen, Wölfen u. nimmt das Interesse noch besonders ein Seldene in Anspruch. Ein solcher ist unsers Wissens hier noch nicht gezeigt worden. Hochinteressant, „fast grauselig“, ist auch die von Miss Hello ausgeführte Tressur von abflichtigen und rauflischen Wölfen und afrikanischen Hyänen, die Tressur von fünf Löwen, sowie der „Ringkampf“ mit einem der letzteren und die von Herrn Gumbertus ausgeführte „wilde Jagd“ im Tigerzwingen. — Jedeballs glauben wir einen Besuch der Menagerie empfehlen zu können.

Auch die Költer-Weizmann'sche Spezialitätentruppe hat sich guten Besuch ihrer Vorstellungen zu erfreuen. Die Darbietungen sind auch hier recht gute. Besonders auffallend seien nur erwähnt die Vorführungen an Rad, Stange und Trapez, die Übungen des Zahnathleten Forelli und die als Schluss- und Glanznummer ausgeführten Productionen auf dem Thurmseile.

— In Neuwieda beabsichtigt man die Begründung einer freiwilligen Feuerwehr.

— Am 8. Juli d. J. wird in Leipzig eine von der Reichsbankhauptstelle in Leipzig abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasernenrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— Zur Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Aussig, 4. Juni. Die Braunkohlenverladungen am hiesigen Platze haben sich in der vergangenen Berichtswoche doch täglich im Durchschnittsquantum von circa 1000 Waggons gehalten, obgleich der niedrige Wasserstand und der heutige recht empfindliche Mangel an passenden Fahrzeugen die Verladungen etwas beeinträchtigten. Der Zugang leeren Raumes ist verhältnismäßig schwach, was auch zur Folge hatte, daß die Frachten recht merklich angezogen haben, nicht allein durch die Bewilligung der Staffeln, sondern hauptsächlich durch die Grundfrachten, welche den Staffeln als Basis dienen. Vorläufig dürfte eine weitere Steigerung der Frachten wahrscheinlich nicht mehr zu erwarten sein, da in den Wasserstandverhältnissen ein wesentlicher Umschwung eingetreten ist, der aber möglicherweise nicht allzu lange erhalten dürfte, wenn nicht neuzeitliche Niederschläge eintreten, welche den vorläufig vorübergehend günstigen Wasserstand etwas halten. Die Rückverladungen am hiesigen Platze nehmen ihren ruhigen, mäßigen Fortgang. Diese Transporte bewirken die Gesellschaftern meist mit ihren eigenen Räumen, nur wenn diese nicht ausreichen, können mal Privatschiffer auf solche Ladungen rechnen. Frachten wurden für Bauten nach Hamburg pro 100 kg 36—40 Pf. bezahlt. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 164 Pf., Meilen 175 Pf., Bittenberg, Dößnitz 250 Pf., Magdeburg 260 Pf., Tangermünde 300 Pf., Bittenberg, Dößnitz, Hamburg 350 Pf., Haselberg 370 Pf., Rathenow 340 Pf., Brandenburg 335 Pf., Potsdam 350 Pf., Burg 300 Pf., Böden 495 Pf., Herzfelde 451 Pfennige pro Tonne—1000 kg bei 50 Zoll Wasserstand am hiesigen Pegel, für je 1 Zoll weniger 4 Pf. pro Tonne mehr bis 40 Zoll am Pegel, unter 40 Zoll für jeden Zoll weniger 7 Pf. pro Tonne mehr Fracht.

— Der mit Rücksicht auf seine außerordentliche Wichtigkeit für unseren gesamten Staatshaushalt stets mit Spannung erwartete Rechnungsabschluß der tatsächlichen Staatsseisenbahnen ist für das Jahr 1900 erreichbar. Die Befürchtungen, die von manchen Seiten an den Ausfall dieses Abschlusses geknüpft worden sind, haben sich nicht in dem erwarteten Umfang erfüllt. Unter Anderem hat sich auch die Annahme des Abgeordneten Gontard in Leipzig, die sächsische Eisenbahnrente werde für das Jahr 1900 auf 3,25 Prozent, also unter den für die Verzinsung der Staatschuld erforderlichen Prozentzahl herab sinken, nicht verwirklicht. Ungünstig ist der Abschluß allerdings insofern, als der Überschuss hinter dem in den Staatshaushalt-Etat eingesetzten Betrag zurückbleibt; an sich betrachtet, zeigt er aber durchaus nichts, was überraschend erscheinen oder zu einer pessimistischen Aussicht der Entwicklung unseres Staatsseisenbahnbewesens Grund bieten könnte. Im

Gegenhell zeigt sich im Jahre 1900, nachdem seit dem Jahre 1896 ein steter Rückgang des Überschusses zu verzeichnen war, zum ersten Male wieder eine Zunahme der Überschussgrößen. Denn der Überschuss, der im Jahre 1899 mit 32 218 011 Pf. den niedrigsten Stand erreicht hatte, ist im Vorjahr wieder auf 33 098 489 Pf. gestiegen. Dieser Überschuss, der gegen den budgetmäßigen Voranschlag freilich um 2 588 711 Pf. zurückbleibt, verzinst das auf 893 988 524 Pf. gestiegene Anlagekapital mit 3,70 Prozent, also genau mit denselben Prozentsätzen, wie im Jahre 1899 das 870 116 483 Pf. betragende Anlagekapital verzinst wurde. Die gesamten Einnahmen von 136 084 763 Pf. waren um 920 507 Pf. geringer, als der im Staatshaushalt-Etat eingesetzte Betrag. Der Personen- und Gepäckverkehr war mit 1 568 043 Pf. am stärksten an den Mindereinnahmen beteiligt, der Güterverkehr nur mit 226 617 Pf. Aus den sonstigen Einnahmequellen wurden dagegen Mehrerträge erzielt. Die Gesamttausgaben im Betrage von 103 891 273 Pf. haben den Voranschlag allerding um 1 668 203 Pf. überschritten. Dies ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, daß für die Betriebsmaterialien (Kohlen, deren Preis bekanntlich seit Anfang des Vorjahrs in ganz unverhältnismäßiger Weise gestiegen ist) 2 284 328 Pf. mehr, als veranschlagt, auszugeben waren, wozu noch 1 027 024 Pf. Mehrausgaben für Unterhaltung der Betriebsmittel und maschinellen Anlagen, hauptsächlich in Folge Steigens der Materialpreise kommen. Das dagegen da, wo es in der Hand der Verwaltung lag, Ersparnisse zu machen, welche auch erzielt wurden, geht zum Beispiel daraus hervor, daß der gesamte persönliche Aufwand (Gehalte, Zöhne, Umzugskosten, Tagelohner &c.) um 1 438 128 Pf. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben ist. Ebenso sind 690 450 Pf. an der Unterhaltung u. der baulichen Anlagen erspart worden. Der Betriebslohnfaktor, d. h. der Prozentsatz, den die Ausgabe von der Roheitnahme beansprucht, hat sich hiernach nur um ein Geringes, nämlich von 75,42 im Jahre 1899 auf 75,84 im Jahre 1900 von 75,42 im Jahre 1899 auf 75,84 im Jahre 1900 erhöht.

Strehla. Das hier geplante Heimatfest soll Sonntag, den 11. August, stattfinden.

* Dresden. Das große Preßlingen sächs. Männerchor, das am 7. Juli in der unter dem Präsidenten Seiner Majestät des Königs Albert und unter dem Ehrenpräsidenten Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Georg stehenden „Internationalen Kunstausstellung Dresden 1901“ stattfindet, begegnet, wie sich das nicht anders erwarten läßt, allenfalls der größten Anteilnahme, die durch das Bekanntwerden der verschiedenen Preise noch eine erhebliche Steigerung erzielen dürfte. So sind bis jetzt folgende Ehrenpreise angemeldet: Preis Sr. Majestät des Königs, Preis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, Preis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, Preis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg, Preis der Stadt Dresden, Preis der Stadt Leipzig, Preis der Kommission der „Internationalen Kunstausstellung“ (Silberne Ehrenpreis im Werthe von 500 Pf. nach einem Entwurf von Professor Carl Groß, von dem jetzigen Vorsitzenden des preisgekrönten Vereins zu tragen), und folgende L. Preise: Flügel-Preis (ein Concertflügel — Werth 1580 Pf. — aus der Hofspaniorofabrik von Ernst Kaps, Dresden), Schuhmacher-Preis (gestiftet von Geh. Kommerzienrat Victor Hahn), „Dresdner Nachrichten“-Preis (Werth 300 Pf. gestiftet vom Verlag der „Dresdner Nachrichten“ in Stora Leipzig u. Reichenbach), Tafel-Preis &c. Die Preise werden jedenfalls darunter verteilt, daß der Verein, dem der Königspreis zugesprochen wird, auch den ersten Preis (den Concertflügel) erhält; ähnlich soll jedem weiteren siegenden Verein neben einem Ehren- oder ersten Preis noch ein weiterer Preis zugeteilt werden. — Die Liste der Anmeldungen zu dem Preßlingen wird für die konkurrierenden Vereine am 20. Juni Abends 8 Uhr geschlossen.

Dresden. In den sehr ungünstlichen Kirschplantagen, die sowohl in den Niederungen des Elbhales von Pirna über Dresden bis unterhalb Meißen, als auch an den linken und rechtsufrigen Hängen, sowie auf den unmittelbar an letztere sich anschließenden Höhenlagen anzutreffen sind, haben die Bäume fast sämmtlicher Sorten dieses mit Recht so beliebten Steinobstes, die sogenannten Herz- und Knospelkirchen, am reichlichsten, außerordentlich gut angelegt und es ist, falls nicht wider alles Erwartet während der in den nächsten Tagen schon eintretenden hauptsächlichsten Kirschzeit schlechthin noch besonders ungünstige Witterung, als namentlich anhaltendes Regenwetter bei sehr niedriger Temperatur Platz greifen sollte, eine ganz ähnlich reiche Kirschenreife zu erwarten, wie sie ihm lange der letzten drei Jahrzehnte nur 1870 und 1888 zu verzeihen gewesen ist. Infolge dessen sind auch diesmal den meisten Plantagenbesitzern bereits jetzt ungleich höhere Böschungen bewilligt worden als während der letzten Jahre. Für das Kirschenplantagengebiet von Gauernitz z. B. das von 1889 bis 1900 annähernd je zwischen 4000 bis 5000 Pf. eingetragen hat, sollen diesmal von einem Leipziger Händler 7535 Pf. bewilligt werden sein und ebenso sind die Böschungen in allen Plantagen in die Höhe gegangen, wo die Blätter der Bäume nicht von den Knospen abgebrochen werden sind. Die Knospenfrage ist nämlich heuer auch wieder, glücklicherweise aber nur leichterweise, aufgetreten und am deutlichsten kann man dies z. B. auf dem Wege von Cossebaude hinab nach dem Dorfe Leuteritz und von da über Werth hinab nach dem Schönen Grunde beobachten. Besonders auffällig wird uns auf diesem Wege, daß überall da, wo die Schädigung der Bäume durch die Knospen bewirkt worden ist, doch noch sehr viel Kirschen an den jungen Zweigen hängen. Die betreffenden Früchte werden allerdings spätestens noch abfallen oder etwas kleiner und weniger süßig, als alle jene Kirschen, die in Massen an den von Knospenfraß unbeschädigt gebliebenen Bäumen hängen. Noch möglicher bemerkte sein, daß das Ausfallen bereits geröhrter Kirschen in jungen Niederungen vereinzelt schon vorgenommen

wurden kann und die eigentliche Frucht etwa von Mitte bis Ende Monat an beginnen wird. (Mag.)

* In einem Motoris Dresden mit eigenem Elektricitätswerk hat ein wohlhabender Mann, dem Niemand eine solche That zugestanden hätte, daß dortige Elektricitätswerk dadurch betrogen, daß er an den Drähten seiner Oberspannung eine Vorrichtung anbrachte, die ihm zur Beleuchtung seiner Betriebssräume den Verbrauch von elektrischer Kraft ermöglichte, ohne daß diese den Zähler berührte und zur Berechnung kam. Dem Elektricitätswerk war der vermindernde Konsum des betreffenden Abnehmers wohl schon längst aufgefallen, man hatte aber bisher nichts finden können, was auf den Verbrauch unberechneter Elektricität schließen ließ. Endlich gelang es der Bindigkeit eines Beamten des Werkes, die Vorrichtung zur kostlosen Entnahme elektrischer Kraft zu entdecken, indem er die Kontrolle so unvorbereitet nahm, daß eine Befestigung der Vorrichtung nicht mehr möglich war. Der Übereinkunft mußte seine Manipulation zugeben. Man erzählte sich, die Direktion des Werkes habe vorläufig als Schadenerlös nur einen Betrag nach Maßgabe des gegen früher vermindernden Konsums verlangt. Unbegreiflicherweise verzögerte jedoch der Konsum die Zahlung der Summe und die Folge ist, daß nunmehr Anzeige gegen ihn erstattet worden ist.

Von der sächs.-böh. Grenze. Weit beträchtliche Mengen alimonial aus dem reichsverwalteten Böhmen nach Sachsen zur Einfuhr gelangen, dafür geben folgende in Gewichtseinheiten ausgedrückte Zahlen ein Beispiel: Im Laufe vorigen Monats wurden in Bötersreuth beim Nebenzollamt I folgende Erzeugnisse des Waldbaus verzaubt bei jährlich abgefahren: 115 185 Doppelcentner rohes, nur in der Querrichtung gesägtes, teils weiches, teils hartes Bau- und Ruppholz, 1128 Doppelcentner eisene Fassholz, 2057 Doppelcentner steinerne Eisenbahnschwellen und 5345 Doppelcentner sichtene und steinerne Breiter und gesägte Ruppholz. Bezuglich der Schwellen sei bemerkt, daß sie vor ihrer Verwendung in der staatlichen Imprägnierungskanstalt zu Hallenstein i. V. behufs besserer Haltbarkeit mit einem Konserviertsmittel getränkt werden. Wenn man nun berücksichtigt, daß sich oben angeführte Zahlen von Monat zu Monat fast regelmäßig in gleicher Höhe in Bötersreuth wiederholen und ferner erwägt, welche Mengen über andere sächsische Zollämter, sei es mit der Eisenbahn, sei es mit Fuhrwerken oder schließlich auf dem Wasserwege aus Böhmen nach Sachsen gebracht werden, so kommt man mit Recht zu dem Schluß, daß das Böhmerland für Sachsen Industrie eine der bedeutendsten Holzquellen ist.

Chemnitz. Zur Lage der sächsischen Webwoarenbüste berichtet man der von Theodor Martin herausgegebenen „Zeitung für Monatschrift für Textilindustrie“ aus Chemnitz: Räuber sind zwar genug am Platze, besonders von New-York, aber das Geschäft entbehrt des großen flotten Auges, weil man den Preisen für eine längere Zeitdauer nicht recht traut. Die Preise der Rohbaumwolle, besonders das Verhältnis der amerikanischen zu ägyptischen, machen allerdings die Vermuthung wahrscheinlich, daß eine regulirrende Bewegung wahrscheinlich ist, beruht, daß entweder die amerikanische fällt, oder die ägyptische steigt, da von letzterer wenig zu erwarten steht, und so hat man natürlich keine Lust, sich durch lange Lieferungsordres zu decken. So waren denn auch speziell in Strumpfwaren Oderes zu bestätigenden Preisen nur schwer zu sichern und immer nur in mäßigen Quantitäten. Für die nächste Zeit ist genügend Arbeit für die Fabrik vorhanden, die Wände müssen leider vielfach beschädigt werden, um die Ware auf den rechten Preis zu bringen. Handschuhe wurden nur schwach gefragt. Nachbestellungen in Sommerwaren gehen vereinzelt ein, da sich die Läger der Detailleute bei dem günstigen Weite schlank verlaufen. Gesuchte Ware ist aber anhaltend vernachlässigt. Strumpfanbieter empfinden die allgemeine Lage gleichzeitig, obwohl hier ein mehr stetiger Bedarf die Fabrik in Atem hält. In der ganzen Webwarenbüste führt man den Ausfall des englischen Marktes sehr, welcher infolge der neuesten ungünstigen Nachrichten wieder ganz verflaut ist.

Werdau. Zwei Unglücksfälle ereigneten sich hier an einem Tage. Ein 53 Jahre alter Handarbeiter stürzte in einer Scheune beim Heraufsetzen von Heu auf die Scheunentonne und erlitt einen doppelten Bruch des rechten Armes. Eine Arbeiterin aus Leubnitz geriet in einer hiesigen Fabrik, als sie Wolle aus einem „Wolf“ entfernen wollte, mit dem linken Arm in den Tiefenreinen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie dem Kreiskrankenhaus in Zwickau zugeführt werden mußte.

Eibenstock. In Stübinggrün sind gestern Abend die Häuser der Hescher Breschneider, Müller und Mödel durch Feuer zerstört worden. Man vermutet Brandstiftung.

Aus dem Reiche und Auslande.

Eisenbahnunglück bei Bebra. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich, wie bereits kurz gemeldet, Donnerstag Abend um 6½ Uhr auf der Strecke Cossebaude-Leipzig zugetragen. Wie geschildert, die von dem Unglück betroffenen wurden, berichten, ist der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, welcher um 5 Uhr 44 Minuten Elsterach verläßt, um 6 Uhr 30 Minuten Bebra jährplanmäßig zu berühren und um 7 Uhr 51 Minuten in Cossebaude einzutreffen, kurz vor Eintritt in den Bahnhof zu Bebra mit einem Güterzug zusammenzutreffen. Wie geschildert, die von dem Unglück betroffenen wurden, ist der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, welcher um 5 Uhr 44 Minuten Elsterach verläßt, um 6 Uhr 30 Minuten Bebra jährplanmäßig zu berühren und um 7 Uhr 51 Minuten in Cossebaude einzutreffen, kurz vor Eintritt in den Bahnhof zu Bebra mit einem Güterzug zusammenzutreffen, welches leichter in der Kugelbahn begriffen war. Trotzdem der Schnellzug in voller Fahrt vor und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn eingedrungen und der Zusammenstoß mit großer Wucht erfolgte, ist das Unglück, welches kurz vor 6½ Uhr, also am hellen Tage sich zugetragen, verhältnismäßig noch sehr glücklich und glimpflich abgelaufen. Der aufschiebende Treibwagen, der Kochmühltag-Schnellzug Leipzig, bzw. Berlin-Cossebaude, mit dem Güterzug begriffen war, ist nach einer kurzen Fahrt in die Kugelbahn

gefall von dem oberen Wagen abgeschnitten, trohdem ist glücklicherweise — ein wundervolles Wunder! — Niemand gewööt oder auch nur schwer verletzt worden. Beicht verletzt wurden 10 bis 14 Reisende des Schnellzuges. Sie haben Wunden am Kopf, an den Armen, Beinen u. s. konnten aber, mit zwei Ausnahmen nach Anlage eines Notverbandes weiterreisen. Der Materialschaden ist bedeutend. Zum Glück war der Schnellzug nur schwach besetzt, es waren nur 30—40 Personen im Zuge.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden

hielt am Mittwoch Nachmittag im großen Saale des Kaufhauses zu Freiberg unter Theilnahme einer großen Anzahl von Ehrengästen und etwa von 500 Landwirten aus den verschiedensten Gegenden der Kreishauptmannschaft Dresden seine diesjährige Hauptversammlung ab. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. die Herren Ministerialdirektor Geh. Rath Dr. Bodel und Geh. Regierungsrath Dr. Münzner, Amtshauptleute Geh. Regierungsrath Dr. Schmidt-Dresden, Dr. Steinert-Freiberg, Dr. Uhlemann-Großenhain und Lossow-Tippoldswalde, den Generalsekretär des Landeskulturraths Herrn Dr. Raubold, eine Abordnung des Rates und der Stadtverordneten zu Freiberg, Vertreter der übrigen landwirtschaftlichen Kreisvereine u. a. m. Der Vorsitzende des Direktoriums des Kreisvereins, Herr Oelconomierath Andra-Braunsdorf, begrüßte die Versammlung, insbesondere die Vertreter der königlichen Staatsregierung und gab hierauf einen Überblick über den gegenwärtigen ungünstigen Stand der Erzeugnisse. Alsdann überreichte der Vorsitzende unter ehrenden Worten Herrn Pastor Starke in Torgau einen für seine Verdienste um die Hebung des Flachsbaues die bronzene Medaille und das Ehrendiplom des Kreisvereins. Dem Kutscher Christian Friedrich Kempe, der jetzt 71 Jahre alt ist und seit 1873 ununterbrochen treu bei Herrn Lehngutsbesitzer Klaus in Kuttendorf gedient hat, wurde die vergoldete Medaille des Vereins nebst Diplom verliehen. Danach rief Herr Bürgermeister Blüher im Namen der Stadt Freiberg der Generalversammlung ein kräftiges Gläubig zu. Der Sekretär des Kreisvereins, Herr Dr. von Littrow, sprach den gebraucht vorliegenden Bericht des Kreisvereins auf das letzte Geschäftsjahr. Die Neuerungen der letzten Zeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft begannen sich einzuleben. Im Allgemeinen habe sich im abgelaufenen Jahre im Kreisverein nicht viel Neues ereignet. Neu sei errichtet worden die Bäckerei und Mühle in Bärenhede, ein gutes, wohlgekröntes Werk, durch das der Schwierigkeit des Gutsreideabsatzes in jener Gegend abgeholfen worden sei. Bezeichnend sei es, dass in Bezug auf den Leinbau, der für die Gebirgsgegenden von hoher Bedeutung sei, günstige Verhältnisse eingetreten seien. Die Selbstverarbeitung des Flachses seitens der Erbauer müsse angestrebt werden, dann so könne die Einnahme eine Steigerung erfahren. Zur Anlegung eines Herdenbuches für das rothgesetzte (Simmendorfer) Bier habe das Königliche Ministerium des Innern seine Hilfe zugesagt. Auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dem man in Kreisen der Landwirthe ansangs sehr lau gegenübergestanden habe, seien erfreuliche Fortschritte gemacht worden, und jetzt entstehen von 166 dieser Genossenschaften im Königreich Sachsen allein 57 auf dem Bezirk des Landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte einen Vortrag des Herrn Rittergutsäciers Voß aus Oberreinsberg über landwirtschaftliche Rüffigelsucht. Der Redner bezeichnete die in landwirtschaftlichen Kreisen vielfach herrschende Meinung, dass das Geißgut nur Geld koste und keine Rente abwerfe, als falsch und führte weiter aus, dass die Geißgelsucht, wenn ihr volle Aufmerksamkeit zugewendet würde, sehr wohl eine Rente abwerfen könnte. Frankreich betreibe eine rentable Hühner-, England eine ertragreiche Entenzucht, und Russland, Polen und Italien hätten es verstanden, Deutschland mit Waaren zu überfliegen. Dagegen liege bei uns die Geißgelsucht barnieder, und die Folge davon sei, dass das deutsche Volk die ungeheure Summe von 123 Millionen Mark jährlich für Federn, Eier und sonstige Geißgelprodukte ins Ausland schickt. Eine rationelle Geißgelsucht im Inlande würde in Deutschland sicher ein Absatzgebiet finden, da sie besseres Material liefern könne als das Ausland. Im Anschluss an diese mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen bemerkte Herr Oelconomierath Andra-Braunsdorf, dass die geringe Ausbeutung der Geißgelsucht durch die deutschen Landwirthe mit baran-

liege, dass sie nicht wisse, wie sie Geißgelsölle u. e. einrichten sollen und den Betrieb rentabel gestalten können. Aus diesem Grunde möchten die Geißgelschäfervereine ihre Aufgaben erweitern und auf den Ausstellungen nicht nur Mustergeißgut, sondern auch Musterzuchtgeißgut zeigen. Den nächsten Vortrag hielt der Geschäftsführer des Verbandes der Landwirtschaftlichen Genossenschaft im Königreich Sachsen, Herr Reineke-Dresden. Er empfahl und schloss die Werbung der Produkte der Geißgelsucht durch Genossenschaften. Auch dessen Anregungen fanden lebhaften Beifall und zeitigten eine längere Debatte, an der sich Herr Beder als Vorsitzender des Landesverbandes Sächsischer Geißgelschäfervereine, Herr Amtsamtshauptmann Dr. Uhlemann-Großenhain, Herr Amtshauptmann Schneider und Herr Stadtgutsbesitzer Müller-Tippoldswalde beteiligten. Schliesslich gab der Vorsitzende noch ein Bild der vor Jahresfrist eröffneten Landwirtschaftlichen Haushaltsschule zu Freiberg, die im Laufe des Tages von den meisten Versammlungsteilnehmern besucht wurde. Sodann erfolgte mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König der Schluss der Versammlung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. Juni 1901.

(Berlin. Die Kriegsschiffe "Gestirn" und "Greif" werden Anfang Juli d. J. gemeinsam die Helmsreise antreten.
(Berlin. Der Bundesrat wird, wie die Nationalliberale Korrespondenz berichtet, voraussichtlich noch bis Ende Juli Sitzungen abhalten und Anfang Juli sich auf einige Monate vertagen. Inzwischen werden die einzelnen Regierungen diejenigen Stütze des Polstariffs, die für ihre Landesgebiete von besonderer Bedeutung sind, mit ihren Landwirtschaftlichen, Handels- und Gewerbeaufsichtsbüros eingehend berathen. Wenn der Bundesrat im October wieder zusammentritt, wird sich das Urteil der Bundesregierungen über den Polstarif soweit festgestellt haben, dass die Instructionen für die Bundesbevollmächtigten erfolgen können.

(Lübeck. Die Deutsche Kolonialgesellschaft wählte als Ort ihrer nächsten Tagung Halle.

(Mainz. Das Kriegsgericht verurtheilte in der Duellangelegenheit Richter-Vogt den Oberleutnant Richter zu drei Monaten Festung, den Leutnant Vogt zu zwei Jahren Festung und Dienstentlassung.

(Stuttgart. Die Geschäftsordnungskommission des Landtages versagte die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Redakteurs und Abgeordneten Schmidt. Den Strafantrag hatte das Preuß. Kriegsministerium in Folge eines Artikels des Abg. Schmidt über das Verhalten der deutschen Truppen in China gestellt.

(Wien. Bei dem gestrigen Telegationsmahl unterhielt sich der Kaiser mit dem Vicepräsidenten des österreichischen Lloyd über die Rückbeförderung der deutschen Truppen aus China durch den Lloyd und nahm mit Begeisterung Kenntniß, dass der Dampfer "Franz Ferdinand" der 850 Soldaten in Taku aufnehmen wird, für diesen Zweck zum Theil neu eingerichtet wird. Die Landung erfolgt anfangs September in Triest. Der Kaiser lobte in einer Predigt mit den Delegationen aller Parteien den Arbeitseifer des Abgeordnetenhauses und gab der Hoffnung Ausdruck, dass dieser auch im Herbst fortbestehen möge.

(Wien. Das Finanzministerium hat auf Grund der durch Art. 9 bereits in Kraft getretenen, der Regierung über die Eisenbahn-Investition ertheilten Ermächtigung an ein Consortium, bestehend aus der k. k. Postsparkasse, dem Bankhaus S. M. Rothchild, der k. k. priv. Allgemeinen Österreichischen Kreditanstalt und der k. k. priv. Österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe nom. 125 Millionen Kronen, 4% Krontenrente auf feste Rechnung und nom. 125 Millionen Kr. in Option zum Kurs von 94 begeben.

(Brüssel. In der gestrigen Sitzung der Beauftragten für die Kongovorlage stellte Devereux eine Reihe von Anfragen, um jede Unklarheit der Übernahme des Kongostates zu zerstreuen. Woesté führte aus, die Übernahme des Kongostates sei im Augenblick nicht wünschenswert. Redner wies den Gedanken zurück, dass der König den Kongostaat veräußern oder an eine andere Macht übertragen wolle, und erklärte, er sei der Meinung, dass solange der König lebe, der Kongostaat unter dessen Überhöheit stehen müsse. Die Sektion vertagte sodann die allgemeine Erörterung.

(Sofia. Dem Unternehmen nach lehnte die rumänische Regierung es ab, dem Verlangen des bulgarischen Untersuchungs-

richters zu entsprechen, der um Vernehmung der in Haft befindlichen Macedonier als Zeugen im Proces Sarow durch bulgarische Richter ersucht.

(Saloniki. In den Bergen wurde der auf der Reise befindliche österreichische Unterthan Tavibowitsch von Albanen gefangen, welche ein hohes Lösegeld fordern. Militär wurde zur Befreiung ausgesandt.

(Petersburg. Auf der Wolga unweit von Kotorowa scheiterte ein Boot, wobei 11 Personen in dem Fluss umsogen.

Zum Krieg in Südafrika.

(Budapest. Die gestern Abend erfolgte Ankunft der Burendeputation unter Führung Dewet gab Veranlassung zu großen Strafentlastungen. Durch ein Misserverständnis traf Dewet auf einem anderen Bahnhof ein, als bestimmt war, so dass tausende von Menschen vergebens warteten. Als das Komitee von der bereits erfolgten Ankunft erfuhr, wurde er vom Hotel abgeholt und mit seinem Gefolge mit Wagen durch die Stadt geführt. Die Menge sang Freiheitslieder und brach fortwährend in Verachtungsrufe auf die englische Regierung aus. Es kamen einige Unfälle vor. (B. T.)

(London. In Durban glaubt man zu wissen, General Botha habe Lord Kitchener um eine neue Unterredung gebeten. — Wie aus Johannesburg gemeldet wird, hat Botha die Erlaubnis erhalten, sich auf telegraphischem Wege mit dem Präsidenten Krüger in Verbindung zu setzen. — Die Verluste der Engländer in Südafrika vom 6. bis 12. Mts. verzeichnet: 13 Todte, 15 Verwundete und 18 an Krankheiten Verstorbene und 35 Schwerkrank.

(Kapstadt. Oberst Scobell griff gestern Abend ein Burenlager nordwestlich von Bartley East an, machte dabei 20 Gefangene und erbeute ferner 166 Pferde, sowie Worräthe an Munition, Lebensmitteln usw. Oberst Wyndham griff eine Burenabteilung in der Nähe von Steinsburg an und machte 22 Gefangene.

(Kapstadt. Ein Pestall ist auf dem Kriegsschiff "Monarch" in Simonstown, ein anderer in Maitland vorgekommen.

Die Ereignisse in China.

(Berlin. Eine Extraausgabe des "Militär-Wochenblattes" veröffentlicht die Stellenbesetzung für die ostasiatische Besatzungsbrigade. Die Brigade besteht aus 3 Infanterie-Regimentern, 1 Eskadron Jäger zu Pferde, einer Abteilung Feldartillerie, einer Kompanie Pioniere, einer Kompanie Train mit einem Pferdedepot und einer halben Sanitätskolonne. Kommandeur ist Generalmajor v. Rohrschmidt, bisher Oberst und Führer des 3. ostasiatischen Infanterie-Regiments. Die Kommandeure der 3 Infanterie-Regimenter sind die Obersten von Schlippenbach, Führ. v. Ledebur und von Grüber.

(London. Aus Tientsin wird gemeldet: Die Vertheilung der dauernden Posten längs der Eisenbahn wird wahrscheinlich wie folgt stattfinden: Die Section von Peking wird unter deutsche, die von Shanhaikwan unter englische und diejenige von Taku unter französische Aufsicht gestellt werden.

(Peking. General v. Vessels meldet aus Tientsin, es sei festgestellt, dass bei den Straßenunruhen hier am letzten Sonntag die deutschen Soldaten aktiv durch Waffengebrauch nicht beteiligt gewesen sind. Das Befinden der drei dabei durch Schusswunden Verletzten sei befriedigend. Der durch Blitzschlag entstandene Brand in der verbotenen Stadt habe drei Häuser der kaiserlichen Bibliothek zerstört.

Finanzielles.

Die am 1. Juli 1901 fälligen Binschelne der Hypothekenpfandbriefe Serie II, III und IV der Sächsischen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Interatentheft unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. Juni d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Berlauffstellen eingelöst.

Marktberichte.

(Berlin. 8. Juni. Butter per Kilo Mr. 2,20 bis 2,40 Pf. per Scheit Mr. 24 bis —. Eier per Kilo Mr. 2,20 bis 2,50 Pf. Kartoffeln Stück — bis — Pf. Krauthäupter Pf. — bis — Pf. Rübenstück Stück — bis — Pf. Weizen Gebäck 5 Pf. Getreide, ger. Stück 20 Pf. bis — Pf. Käsepf. grün, 1 Mr. bis — Pf. Blumen, geb. 1,50 Mr. bis — Pf. Käsepf. oed. 1,50 bis — Pf. Blumen geb. 1,20 bis — Pf. Zwiebeln Reife 20 Pf. bis — Pf. Schoten Reife 50 Pf.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 8. Juni 1901.

Wertp. Gesam.	%	Gross	%	Kours	%	Gross	%	Kours	%	Kours	%	Gross	%	Kours	%	Gross	%	Kours	%
Wertp. Gesam.	8	88 0	255.000 TSL.	4	122 0	Ungar.	Gold	4	90 0	Belpa. Electricit. Sw.	10	Siemens Glasfab.	18	April	6	Deutsche Gold- u. Silberbank	18	Jan.	—
Wertp. Gesam.	8	90,10 0	80.000 TSL.	3	86 0	do.	Provinzien	4	98,90 0	Baumhämmer corr.	2	Rabeberger Glasfab.	0	Jan.	—	St. Pauli	—	Jan.	—
Wertp. Gesam.	2	90,40 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Stimdm.	5	102 0	Weiss. Cheng. Jacobi	3	Dittes Met.	15	Jan.	—	W. & C. Schmid	145 0	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	88,50 0	10.000 TSL.	3	86 0	do.	1889/90	4	—	Seidel & Ramm. K.	16	Thieles Met.	30	Jan.	—	W. & C. Schmid	318 0	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	89 0	10.000 TSL.	3	86 0	do.	Technik.	—	—	do. Geschäftssch.	17	Rehder'sche Met.	3	Jan.	—	W. & C. Schmid	318 0	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Stell. Jäger-Br.	4	—	Göhl. Gussfab. Met.	9	Schäfers Met.	15	Jan.	—	W. & C. Schmid	220 0	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,10 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Stell. Ang.-Härt.	4	—	Hartmanns Met.	15	Cartonmagn. Ind.	5	Juli	—	W. & C. Schmid	588 0	Juli	—
Wertp. Gesam.	3	90,10 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Bauactien.	—	—	W. & C. Schmid	6	Blauensteins Gerd.	12	Sept.	—	W. & C. Schmid	—	Sept.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Leipziger Grab. Kärt.	9	179 0	Dresdner Pap. Br.	7	Verbindl. engl. Bld.	10	Jan.	—	W. & C. Schmid	—	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Chemnitzer Bank.	6	—	Görlitzer Pap. Br.	0	W. & C. Schmid	10	Jan.	—	W. & C. Schmid	—	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Dresdner Credit.	7	59,90 0	Thodeser Pap. Br.	0	Speicherl. Met.	7	Jan.	—	W. & C. Schmid	—	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Dresdner Bank	8	145 0	Gummbaucher Pap.	0	Dresdner Bangle.	11	Jan.	—	W. & C. Schmid	162,50 0	Jan.	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Gödl. Bank	9	142 0	do. B.	5	Deutsche Strassenb.	8	April	—	W. & C. Schmid	162,50 0	April	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	Dresdner v. 1871 n. 75	3	97,50 0	Dresdner Gesell.	25	Deutsche Strassenb.	9	April	—	W. & C. Schmid	162,50 0	April	—
Wertp. Gesam.	3	90,50 0	10.000 TSL.	3	90 0	do.	v. 1886	3	9										

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verein und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 131.

Montagabend, 8. Juni 1901, Abend.

54. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Der ungarische Abgeordnete Ugron hat bei Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Außenfern in den Delegationen das

Bundesverhältnis Österreich-Ungarns mit

Deutschland,

wie er dies alljährlich zu thun pflegt, in sehr abfälliger Weise kritisiert und es als überwiegend nachtheilig für die Interessen Österreich-Ungarns dargestellt. Der oppositionelle Redner hat sodann die „Pos von Rom-Bewegung“

und die Agitation des Alldeutschen Vereines, die ihre Ausläufer bis nach Ungarn erstrecken, in den Kreis der Erörterung gezogen. Er hat dabei die Unterscheidung zwischen der offiziellen deutschen Politik, die diese Bewegung befürwortete und dem nicht-offiziellen Deutschland gemacht, welches ihr angeblich jede Unterstützung gewähre, so dass diese Agitation als Vorläufer einer politischen Aktion angesehen werden könne. Es möchte nun dem Redner selbst diese übertriebene Ausfassung vereinzelter Erscheinungen nicht eindrucksvoll genug erscheinen. Um die Wirkung

zu verstärken und der Ausmalung eines phantastischen pangermanischen Eroberungszuges nach Österreich-Ungarn einen größeren Effekt zu sichern, nahm er zu einem bedenklichen Mittel seine Zuflucht und versuchte, gewissen bei festlichen Gelegenheiten gemachten Neuerungen des Kaisers Wilhelm II. eine völlig willkürliche Deutung zu geben und diesem zu imputieren, als ob sie von der Idee eines germanischen Weltreiches im Herzen Europas eingegangen wären. Hierzu wird der in Wien erscheinende offiziöse „Polit.corr.“ aus Pest geschrieben: Der Versuch Ugrons, eine solche phantastische Auslegung in Kurs zu setzen, ist im Schooße der Delegation absolut nicht ernst genommen worden. Herr von Ugron scheint die Bedeutung dieser Körperschaft durchaus zu verleugnen, wenn er sie als ein geeignetes Milieu betrachtet, um die Märchen von dem germanischen Weltreich, das nach seinem Dafürhalten den Bestand der Monarchie bedroht, vorzutragen zu können. Es heißt, jener Versammlung, welche noch ganz unter dem Eindruck der gehaltvollen Neuerungen Apponyis und Tiszas über den Dreifluss gestanden, etwas zu viel zumuthen, wenn man

diese zu einem großen Theil dem Ideenkreise einer verdächtigen Pamphlettiteratur entstammenden Cluicubrationen über die auswärtige Politik austreicht. Der Abgeordnete August Pulszky hat übrigens diesen Ausgebürtungen einer ausschweifenden politischen Phantasie in einer glänzenden Replik die verdiente Zurückweisung ertheilt, was umso angezeigt war, als es dadurch den amtlichen Kreisen erspart bleibt, die Polemik gegen die oppositionellen Ausführungen in utopistische Regionen ausdehnen zu müssen. Es ist übrigens zur Kennzeichnung der politischen Stellung Ugrons als des entzagtesten Kämpfers des Dreiflusses noch zu erwähnen, dass die Fraktion des Herrn von Ugron es bisher noch nicht auf ein Tuend Anhänger im Reichstag gebracht hat, trotzdem sie durch Schaustellung ihrer Anwendungen ihren Heerbaum zu verstärken bemüht ist. Eine solche isolierte, von den Wählerschaften beharrlich zurückgewiesene Gruppe kann sich allerdings ziemlich ungestört den Augus von allerlei phantastischen Streichen gestatten, ohne dass selbst in weiten Kreisen des Auslands auch nur einen Augenblick der leiseste Zweifel betreffs der völligen Bekanglosigkeit dieser Neuerungen entstehen könnte, wenngleich es allerdings wünschenswert wäre, dass Herr v. Ugron von der Kraft seiner Bedeutungslosigkeit in der auswärtigen Politik ihm zustehenden Freiheit in der Delegation einen weniger irrationalen Gebrauch machen würde.

Deutsches Reich.

Bund der Landwirthe und Centrum standen sich in Köln in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe am 5. d. M. gegenüber. Es kam zu einer heftigen, zeitweise sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen Abgeordneten des Centrums und den erschienenen Vertretern des Bundes, den Abgeordneten Pleitzenberg, Hahn, Dr. Röske und Wangenheim, welche letztere Ihr Erstellen am Rhein damit begründeten, dass sie gemeinsam mit den rheinischen Centrumsgärtnern bestimmte Zollsätze aufstellen wollten. Nach Informationen, die der Bund erhalten habe, seien die süddeutschen Neglexungen nicht geneigt, eine Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte zu gewähren. Unter tosendem Beifall erklärte Hahn, der Bund wolle den rheinischen Bauern helfen, möglichst viele landwirtschaftsfreundliche und mittelstandsfreundliche Herren in das Centrum hinzuzubringen. Wangenheim begründete als Forderung des Bundes einen Mindestzoll von 7 M. 50 Pf. Man würde herausgehen, wenn die übrigen Geltelbearten mit dem gleichen Zolle als Brudertreue bedacht würden. Zu einer bestimmten Erklärung waren die anwesenden Centrumsgärtner nicht zu bewegen.

Der Oberstand, der gegen die im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Verordnung wegen Regelung der Arbeitszeit der Gastarbeiter gehilfen sich aus allen Interessententreffen, besonders auch aus süddeutschen, geltend macht, durch vielleicht dazu angehören sein, eine Entschließung des Bundesrates in der betreffenden Angelegenheit noch eine Zeit lang hinzuhalten. Wie aus dem Süden mitgetheilt wird, würden, wenn die Verordnung in der beabsichtigten Form zur Anerkennung gelangen sollte, namentlich die auf den Reiseverkehr angewiesenen Wirtschaften außerordentlich stark benachtheilligt werden.

Einen Erfolg der preußischen Waarenhaussteuer konstatirt der „Konf.“ für Berlin: „Die Veranlagung zur Waarenhaussteuer ist nunmehr zum Abschluß gekommen und

das Ergebnis entspricht den Erwartungen in keiner Weise, denn im Ganzen werden in Berlin nur 530 000 M. erhoben. Davon trug ziemlich die Hälfte das Waarenhaus A. Wertheim. Da im ersten Geschäftsjahr nur die Hälfte der veranlagten Summe zur Erhebung kommt, so dürfte die Waarenhausteuer im nächsten das Doppelte, also jedenfalls eine Million Mark ergeben. Nach den obigen Erhebungen dürfte das Waarenhaus A. Wertheim 500 000 M. Waarenhaussteuer (2 vom Hundert) zahlen. Dasselbe müsste ab dann einen Umsatz von rund 25 Millionen Mark machen.“

Fürst Herbert Bismarck erklärt in den „Gamb Nach.“ folgende Danksagung:

Die Freunde treuer Theilnahme an dem unerträglichen Verlust, den ich durch den Jähn Tod meines einzigen Bruders erleide, haben einen solchen Umfang erreicht, dass ich leider nicht persönlich für alle zu danken vermöge. Ich erlaube mir daher, die Unterstützung der Presse zu erbitten, um die Empfindung meines wärmsten Dankes für die mir bei diesem traurigen Anlass ausgesprochene Sympathie zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Barzin, den 8. Juni 1901. Bismarck.

Das „Dresdner Journal“ meldet: Der Kaiser hat dem Prinzen Johann Georg auf die Angelegenheit der glücklich von Statthalter gegangenen Taufe und des Stapellaufs des Unterschiffes „Wettin“ nachstehendes Telegramm nach Danzig gesandt:

„Ich danke Dir für die Meldung vom glücklich erfolgten Stapellaufe des Unterschiffes, welches durch Deine Frau den Namen „Wettin“ erhalten hat, und freue mich, diese damit unter den Taufsparten Meiner Marine eingereiht zu sehen. Übermittele ihr dafür mit Meinen Grüßen Meinen Dank.“ (gez.) Wilhelm.

Niederlande.

Die Königin Wilhelmina und der Prinz-Gemahl Herzog werden am 11. Juni von ihrer Reise in Deutschland wieder nach dem Schloss Het Loo zurückkehren und im Laufe des Sommers keine weiteren Auslandreise unternehmen. Der überaus herzliche Empfang, der dem niederländischen Fürstenpaar in Borsod bereitet wurde, hat in ganz Holland ein lebhafte Echo gefunden und jedenfalls dazu beigetragen, die Freude der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem niederländischen Volke fest zu knüpfen. Dass politische Folgen sich daran nicht knüpfen, haben wir bereits betont.

Österreich.

In der österreichischen Delegation führte Goluchowski aus, er verwahre sich auf das Entschiedenste gegen den Vorwurf der Belagerung der Neutralität im sudosteuropäischen Kriege. Da England wiederholt erklärt habe, es nehme keine Vermittlung an und wende sich auch an kein Schiedsgericht, so wäre die Vermittlungsaktion ein Schlag ins Wasser gewesen. Österreich habe keinen Grund, England gegenüber, mit welchem es in Freiheit und Freundschaft leben will, etwas Unfreundliches zu thun. Auf die Interpellation, ob die Regierung geneigt sei, Schritte zu thun, um aus der Okkupation Bosniens und der Herzegowina eine Einverleibung zu machen, antwortet Goluchowski, die Regierung siehe auf der Grundlage des Berliner Vertrags. Die Okkupation genüge Österreich für den Augenblick.

Frankreich.

Der Clair bringt Mitteilungen über den Stand der marokkanischen Frage, die wahrscheinlich das Richtige treffen. Danach ist die Frage viel weiter vorgeschritten, als angenommen werde. Die Nachgiebigkeit des Sultans von Marocco beende nichts. Die französischen Regierungskreise seien geneigt, von der günstigen Situation zu profitiren. Allerdings herrschten innerhalb der Regierung gewisse Meinungsverschiedenheiten, aber die Anhänger eines energischen Vorgehens, zu denen auch Delcassé und auch Loubet gehörte, hätten die Oberhand.

In diplomatischer Hinsicht habe die Frage in der letzten Zeit gleichfalls große Fortschritte gemacht. Frankreich wünsche sich auf keine kostspielige und langwierige Eroberung einzulassen und werde sich mit einem Protektorat begnügen. Der Sultan sei ziemlich geneigt, ein Protektorat Frankreichs anzunehmen. Deutschland, England, Russland und Italien sollen zugestimmt haben, nur Spanien mache Schwierigkeiten. Es fänden eifrig Verhandlungen zwischen Paris und Madrid statt.

Spanien.

Wie aus Barcelona vom 6. gemeldet wird, fiel dort während der Frohsinnsumpfer in der Nähe des Madinaceli-Platzes ein brennendes Stück Papier von dem Balkon eines Hauses. Die Menge, welche glaubte, es handle sich um eine Bombe, stürzte lärmend auseinander; dabei wurden etwa 100 Personen verletzt, viele Männer wurden ohnmächtig. Während des Vorüberzuges der Prozession kam es zu einigen unerheblichen Kundgebungen.

Die Ereignisse in China.

Berlin, 7. Juni. Die „Post“ schreibt: Ein englisches Blatt lädt sich aus Berlin melden, Kaiser Wilhelm habe den Mächten den Vorschlag unterbreitet, einem französischen Offizier an Stelle des Grafen Waldersee den Oberbefehl über die Truppen der Mächte in Tschili zu übertragen. Diese Meldung entbehrt jedoch der Begründung. Thatsache ist, dass zwischen den Kabinetten gar keine Verhandlungen bezüglich der Ernennung eines neuen Oberkommandirenden schwelen, sondern dass man die Frage, wessen Befehl die in China verbleibenden Truppen unterstellt werden sollen, der Entscheidung der Kontingents-Kommandeure an Ort und Stelle überlassen hat. Desgleichen ist eine weitere englische Meldung unbegründet, der zufolge Kaiser Wilhelm gedauert haben soll, die Truppen der Mächte würden noch eine unbestimmte Zeit

lang in China verbleiben. Die verbündeten Truppen werden lediglich bis zur endgültigen Abwickelung der Friedensverhandlungen in Tschili bleiben, aber keineswegs länger.

Zum Kriege in Südafrika.

Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria, worin es heißt, General Blood berathet mit General Kitchener über weitere Truppenbewegungen im Westen Transvaals. Die Erfolge der letzten zwei Monate hätten eine optimistische Ansicht der militärischen Lage aufzunehmen lassen; doch werden die Buren die Feindseligkeiten fortführen, während ihre sogenannte Regierung diese Bande fernbleibe. Die Abreise Frau Bothas nach Europa beweise nach Meldungen glaubwürdiger Personen, dass Botha dem Beispiel Krügers folgen und das Land verlassen werde, sobald dies seinen Interessen förderlich ist. Nach Mitteilung eines Buren, der zugegen war, hat Botha in der letzten Woche am Spitzkop, südlich von Amsterdam, eine Ansprache an die Truppen gehalten, in der er wieder betonte, dass England durch europäische Verwicklungen in Bedrängnis sei. Er sagte ferner, die gute Handlung, (?) die die Engländer den sich ergebenden Buren zutheil werden lassen, sei ein Beweis dafür, dass England nicht im Stande sei, den Widerstand der Buren zu brechen. Die Depesche der „Times“ sagt zum Schluss, die Operationen des Generals Blood hätten bewiesen, dass die Buren den Rath Bothas, sich nicht zu ergeben, sondern sich in den Bergen zu versetzen, befolgt hätten. Eine Proklamation, in der angekündigt wird, dass nach Ablauf eines Monats alles Eigentum der auf einem Kommando befindlichen Buren konfisziert wird, und die Führer, wenn man sie gefangen nimmt, mit lebenslänglicher Deportation bestraft werden, dürfte eine heilsame Wirkung haben, da es bekannt ist, dass mehrere Befehlshaber in ihrer Haltung schwanken. — Echt englische Großsprecherei und Unmaßung!

Im englischen Unterhaus erwiderte der Kriegsminister auf eine Anfrage, Lord Kitchener habe seine Weisungen erhalten, welche ihn daran hinderten, Vorschläge der Buren entgegen zu nehmen. Er sei verpflichtet, alle Vorschläge sofort der britischen Regierung zu übermitteln. Lord Kitchener jedoch wie die Regierung lehnten es ab, die Frage der Unabhängigkeit zur Beratung zu stellen. Labouchere fragte, ob die Regierung dieselbe Art von Unabhängigkeit zugestehen werde, wie sie Kanada und Australien eingeräumt sei. Lord Chamberlain erwidert: „Sicher nicht im gegenwärtigen Augenblick.“ Der Kriegsminister forderte sodann noch mit, dass Lord Kitchener in einem Telegramm das Gericht, die Buren hätten in Bloßfontein zwei Gefangene getötet, für unbegründet erklärt.

General Botha hat einen offenen Brief nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im März an die Buren gerichtet: „Liebe Brüder! Der Sinn von Lord Kitcheners Schreiben zeigt Euch deutlich, dass die britische Regierung nichts anderes im Auge hat, als die gänzliche Vernichtung unserer Nation, und dass es daher für uns vollkommen unmöglich ist, die Bedingungen anzunehmen, die er uns anbietet. Wenn wir irgendwann einmal gezwungen werden sollten, den Kampf aufzugeben, so könnte uns die britische Regierung auch nicht anders behandeln. Habt das im Auge! Sie will uns eine Regierung geben, bestehend aus ihren eigenen Beamten, aus Leuten, die sie selbst aussuchen will. Die Wünsche des Volkes sollen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Als ganz besondere Gnade wird uns bezeichnet, dass eine Million Pfund angewandt werden soll, um unsere Staatschulden zu decken, während, wenn das Schlimmste geschehen sollte, der britische Staat selbst verpflichtet sein würde, alle unsere Schulden zu übernehmen; der Sieger dürfte nicht etwa nur die Staatsentnahmen mit Beslag belegen.“

General Botha hat einen offenen Brief nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im März an die Buren gerichtet: „Liebe Brüder! Der Sinn von Lord Kitcheners Schreiben zeigt Euch deutlich, dass die britische Regierung nichts anderes im Auge hat, als die gänzliche Vernichtung unserer Nation, und dass es daher für uns vollkommen unmöglich ist, die Bedingungen anzunehmen, die er uns anbietet. Wenn wir irgendwann einmal gezwungen werden sollten, den Kampf aufzugeben, so könnte uns die britische Regierung auch nicht anders behandeln. Habt das im Auge! Sie will uns eine Regierung geben, bestehend aus ihren eigenen Beamten, aus Leuten, die sie selbst aussuchen will. Die Wünsche des Volkes sollen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Als ganz besondere Gnade wird uns bezeichnet, dass eine Million Pfund angewandt werden soll, um unsere Staatschulden zu decken, während, wenn das Schlimmste geschehen sollte, der britische Staat selbst verpflichtet sein würde, alle unsere Schulden zu übernehmen; der Sieger dürfte nicht etwa nur die Staatsentnahmen mit Beslag belegen. Unsere Burghers haben harte Kämpfe in diesem Kriege durchgemacht müssen; wie konnte dies aber auch anders sein in einem Kriege, durch den unsere Existenz auf das Spiel gesetzt ist? Es ist furchtbar gewesen, wie viele Thränen wegen dieses Krieges vergossen worden sind, aber es würde noch viel schwerer zu ertragen gewesen sein, wenn wir unsere Heimat verloren hätten. Ich habe die größte Sympathie mit denen, denen die Familie geraubt worden ist, aber keiner soll deswegen verzweifeln, denn wer das thäte, der würde nicht nur ungerecht gegen sein eigenes Volk sein, sondern würde auch noch seinen Glauben verraten. Je mehr uns unsere Feinde bedrängen, desto mutiger müssen wir unser Land und unser Recht verteidigen. Laßt uns, wie Daniel in der Löwengrube, auf den Herrn vertrauen! Louis Botha, kommandierender General, Ermelo, 15. März.“

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 5. Juni 1901.

1) Der Maler C. M. L. zu R. stand längere Zeit bei dem Tischlermeister C. J. E. in R. in Arbeit. Es war ihm begegneten, im Sommer 1900 aus dem Contor seines Arbeitgebers nach und nach 20 Stück Schlüsselschlüsse, 11 Handhaben und eine Range zusammen i. W. d. 7 Mark 89 Pf. in der Abfertigung rechtschaffener Befreiung weggenommen zu haben, um diese Gegenstände in eigenem Nutzen zu verwenden. Weiter war d. r. Angestellte beschuldigt, im Februar d. J. von dem ihm von seinem Meister zum Verbrauch übergebenen Pack 1 Glasche i. W. d. 1 Mark 50 Pf. verschwendet zu haben. Durch die Beleidigung reduzierte sich die Anzahl der entwendeten Gegenstände um ein Dertiges, im Uebrigen räumte der Angeklagte

seine Thaten unumwunden ein, wobei festzustellen war, daß die Diebstähle auf Grund eines einheitlichen Entschlusses ausgeführt worden waren. Das Schöffengericht erkannte wegen Diebstahls in einem Hause und wegen Unterschlagung nach § 242, 246 des RStGBs. auf eine Gefammtstrafe von 5 Tagen Gefängnis. 3) Einem 5-jährigen Knaben, Namens W. S., der von seiner Mutter beauftragt worden war, ein Stück Butter zu holen, wo zu ihm ein Korb mit einem dortinliegenden Portemonnaie mit 60 Pf. Inhalt übergeben worden war, versuchte die Angeklagte, das 12-jährige Schulmädchen S. O. zu R. die von dem Knaben aufgetragenen Besorgung kennzeichne, den Inhalt des Körbes zu entziehen. Der Knabe rief sich los und lief davon, das Mädchen aber nach, bis ihr das Vorhaben in einem Hausschlaf gelungen war. Sie nahm das Portemonnaie nebst Inhalt, den Korb überließ sie dem Knaben, der nun mit leerem Korb nach Hause zurückkehrte. Das Mädchen leuchtete sich für den gesammelten Beitrag, den sie erwungen. Wurst, die sie auch sofort verzehrte, das Portemonnaie warf sie weg, um den Verdacht von sich abzulenken. Da die Angeklagte bei Begehung ihrer Straftaten That die zur Erkenntnis der Strafbarkeit derselben erforderliche Einsicht besessen, erkannte das Schöffengericht wegen Diebstahls nach § 242, 57 des RStGBs. mit Rücksicht auf das jugendliche Alter und die bisherige Unbeschaffenheit der Angeklagten auf einen Verweis. 3) Des Diebstahls war angeklagt der Geschäftsführer A. G. O. zu G. Er wurde beschuldigt, am 15. April von dem Eßqual zu R. ein an einem Waggons hängendes, dem Arbeiterv. G. gehöriges Padet i. W. v. 6 Mark in der Absicht rechtswidriger Zulassung weggenommen zu haben. Die Beweiserhebung ließ hier nicht einen Diebstahl, sondern vielmehr eine Unterschlagung erscheinen, da die Angabe des Angeklagten, die Wegnahme beruhe lediglich auf einem Irrthum, er habe nicht die Absicht gehabt, das Padet zu stehlen, nicht zu widerlegen war. Es erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Unterschlagung nach § 246 des RStGBs. zu 3 Tagen Gefängnis. 4) Der Bleigefärbelarbeiter C. O. zu G. z. St. in T. und wegen zu weiter Entfernung seines Wohnortes vom Eischen in der Hauptverhandlung entbunden, wurde wegen Unterschlagung einer Schaufel und eines Spatens im Gesamtwert von 2 Mark, die er sich von seiner Vogelschwärzlin, der Frau verw. P. in G. zur Arbeit geliehen und bei seinem Wegzange von G. an einen Arbeitskollegen verschentzt hatte, nach § 246 des RStGBs. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. 5) Von der Anklage des Diebstahls wurde der Bahnarbeiter G. O. S. zu R. der beschuldigt war, in der Nacht vom 28. zum 29. April aus dem Keller des Heizhauses des Bahnhauses R. einen dem Bahnarbeiter W. gehörenden Geldbetrag von etwa 12 Mark in der Absicht rechtswidriger Zulassung weggenommen zu haben, um es in eigenem Nutzen zu verwenden, mangels genügenden Beweises lostlos freigesprochen. 6) Der Tischler G. H. G. zu S., der beschuldigt war, im Mai 1900 zwölfe hölzerne Schraubzwingen i. W. v. je 60 Pf. und im Dezember 1900 zehn Schraubzwingen i. W. v. 6 Pf. aus der Werkstatt bez. dem Tischentrum der Firma S. & G. zu W. in der Absicht rechtswidriger Zulassung weggenommen zu haben, wurde mangels Beweises von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Diebstahls lostlos freigesprochen. R.

Die Unthaten der Fliege.

Die Fliege ist ein Insekt, gegen das der Mensch eine angeborene und berechtigte Abneigung fühlt, und es ist nur ratsam, diesem Widerwillen durch die That Ausdruck zu geben, und die Wissenschaft sollte es nicht unter ihrer Würde halten, nach den wirksamen Mitteln zu suchen, wie der Vermehrung der Fliegen Abbruch zu thun ist. Gegen eine einzelne Fliege würde man ja nicht besonders grimmig sein, aber dieses Geschlecht kommt eigentlich niemals in einzelnen Exemplaren vor, denn es vermehrt sich in einem ganz erstaunlichen Grade. Bei einer gut Ausbildung der Fliegen hinreichend hohen Temperatur wird die Zahl der Fliegen lediglich durch den Vorrath der ihnen zur Verfügung stehenden Nahrung beschränkt. Einmal soll einmal gesagt haben, daß drei Fleischfliegen vermöge ihrer reichen Vermehrung ein todes Pferd schneller aufzehrten würden als ein Löwe, und die Thatjache, daß gewisse Arten der Fliegensippe, die eine äußerliche Ähnlichkeit mit den Bienen haben, ihre Eier in Thierleichen legen, hat wahrscheinlich sowohl den Samson der Bibel als den lateinischen Dichter Virgil zu ihrer irrigen Vorstellung von der Entstehung des Honigs veranlaßt. Jedenfalls ist es eine besondere Eigenschaft der Fliege, daß sie für die Niederlage ihrer Eier allerhand faulende Stoffe auswählt, zu deren schneller Zersetzung sie viel beiträgt. Jede weibliche Fliege legt etwa 120 Eier. Die Entwicklung der Fliege vom Ei bis zum ausgewachsenen Insekt wird in weniger als drei Wochen vollendet, danach läßt sich berechnen, daß eine weibliche Fliege während eines heißen Sommers etwa 25 Millionen Nachkommen haben kann. Die Ablage der Fliegeneier in einer Thierleiche beginnt mit dem Augenblick des Todes, zuweilen sogar schon vor dessen Eintritt, falls die Thiere sehr geschwächt sind. Es hat aber den Anschein, als ob dieser Satz sogar für Menschen gilt, denn man hat auf den Schlachtfeldern von Südafrika die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die stark durch Fleiß geschwächter waren, bereits in dieser Weise von den Fliegen heimgesucht wurden. Außerdem ist unter den englischen Arzten, die wirklich Beobachtungen darüber angestellt haben, nur eine Stimme betreffs der Ansicht, daß die Fliegen zu der Verbreitung des Darmfiebers unter den englischen Truppen das Meiste beigetragen haben, indem sie die Keime von den faulenden Stoffen, in denen sie ihre Eier ablegen, auf die Nahrungsmittel und damit auf den Menschen übertragen. Ein Londoner Professor der Medizin, G. B. Poore, hat daher in der letzten Sonder-Ausgabe eine Reinigung der Schlachtfelder mit Rücksicht auf die Fliegengräde besonders besprochen. Nach seiner Meinung und nach seinen eigenen Erfahrungen

auf den Schlachtfeldern der Salisburgh-Ebene ist die Steinigung im Feldlager geradezu als eine Wissenschaft zu betrachten, die nach bestimmten Grundsätzen alle organischen Abfallstoffe als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesundheit zu beseitigen habe. Sie müßten verbrannt, vergraben oder sonstwie unschädlich gemacht werden, und zwar ist ein nicht zu tiefes Vergraben vorzuziehen. Mindestens aber sollten all diese Abfallstoffe in einzelnen Häusern zusammengebracht und diese dann so weit mit Erde bedeckt werden, daß die Fliegen keinen Zutritt finden. Diese Lehre sollte man eigentlich in allen Fällen längst beachtet haben, wenigstens ist sie alt genug. Schon der Prophet Moses mußte wohl Erfahrungen über die Fliegenpest in Afrika gesammelt haben, denn sonst hätte er kaum darauf verzichten können, den Israeliten die Vorschrift zu geben, die in den Versen 12–14 des 23. Kapitels im 5. Buch gegeben ist. Ein englischen Lager in Südafrika hat man in dieser Beziehung allerdings weder diese mosaische Vorschrift noch die Orderungen der heutigen Hygiene beachtet, andernfalls hätten nicht so hässliche Tinge vorkommen können, wie sie Professor Poore berichtet. Bei Verham in der Salisburgh-Ebene hatte ein mit der Reinigung des Lagers betrauter Unternehmer in einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern ein großes Gelände besetzt, auf dem er sämtliche Abfallstoffe, darunter die ausgeleerten Konservenbüchsen, Knochen, Abfälle von Nahrungsmitteln, Packmaterial und auch die Tüten in große Häusern hatte zusammengebracht lassen, damit sie dort trocken und dann verbrannt werden sollten! Dieses Feld war natürlich von Milliarden von Fliegen besucht und verbreitete bis auf eine Viertelmeile hin einen durchdringenden Gestank, der bis ins Unerträgliche wuchs, als nun schließlich diese Massen angefegt wurden. Wahrscheinlich hatten überdies die Fliegen bereits hinreichenden Gebrauch davon gemacht, um sich ins Ungemessene zu vermehren und nun wiederum in dem Kriegslager über Alles herzusallen. Schmuck und Krankheitsteime mit sich tragen. Professor Poore geht nun von diesem widerrücktigen Bilde auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ab und weiß darauf hin, wie wichtig das Vergraben aller Abfallstoffe für Landwirtschaft, Ackerbau usw. seien. Von mancher Seite sind die Fliegen mit dem Hinweis in Schuß genommen worden, daß sie zur Beseitigung der Abfallstoffe und so gewissermaßen zur Reinigung des Erdbodens beitragen. Dabei wird aber abgesehen von der aus dieser Thätigkeit der Fliegen entstehenden gefundheitlichen Gefahr vergessen, daß der Mensch von den Abfallstoffen zur Tötung des Bodens weit besseren Gebrauch machen kann, wenn er ihre Befreiung durch Vergraben selbst beorgt. Durch die Thätigkeit der Fliegen geht ihm eine außerordentlich große Menge wertvollen Düngers verloren. Wenn die Fliegen in einen Dünghausen ihre Eier ablegen, so fressen die Larven dessen nutzbare Theile auf und lassen das Stroh übrig. Wenn jede Fliege nur 1/20 Gramm zu ihrem Unterhalt aufbraucht, so würden jene 25 Millionen Fliegen, die aus einer einzigen Mutterfliege eines Sommers entstehen, über zehn Doppelzentner wertvollen Düngers vertilgen. Professor Poore räth daher nach eigener Erfahrung, sowohl alle Ställe täglich zu reinigen und den Dünger sofort in den Boden der Futter einzugraben, als auch täglich die Abfälle eines Gartens, also die toten Blätter, die abgefallenen und verfaulenden Früchte usw. einzusammeln und zu beseitigen, da auch diese sonst nur zu Brutsäten von Insekten werden, die oft genug im Herbst die Früchte befallen. Die Vorstellung, daß die durch das Vergraben der Abfallstoffe entstehende Verureinigung des Bodens gefährlich sei, hält Poore für ungut, denn der Erdboden sei durch seine Fähigkeit, alle diese Stoffe zu assimilieren, der beste Freund des Menschen.

Bermischtes.

Das „Jahrhundert des Glases“. Eine eigenartige Prophezeiung macht der frühere Director der großen Glasfabrik in St. Gobain, Jules Henrivaux: er sieht in dem kommenden Jahrhundert ein „Jahrhundert des Glases“ voraus. Er behauptet natürlich nicht, daß wir gläserne Kanonen oder gläserne Kriegsschiffe haben werden, aber er hält das Glas für das beste Baumaterial, besonders für Wohnhäuser. Den wichtigsten Grund für seine Idee sieht er in dem unerschöpflichen Vorrath der Stoffe, aus denen das Glas gemacht ist, in seiner Anwendbarkeit auf alle Formen, in seiner Dauerhaftigkeit und seiner Reinlichkeit. Glas kann geformt, gefärbt und in einem Umfang verziert werden, wie kein anderer Stoff. Das Glas kann in sechs Arten behandelt werden. Es kann zu Fensterscheiben, Pflastersteinen, Füllungen usw. gegeben, zu Gesimsen, Schieferplatten, Wanddekorationen und sogar Statuen geformt werden. Es kann zu Maschen, Gläsern, Vasen und allen unter dem Namen „Glasfachen“ bekannten Geräthen gebildet werden. Es kann zu Kristallen, Vinen, Prismen und anderen Kunstgegenständen geblasen und geschliffen werden. Es kann in die feinsten Fäden gezogen werden. Es kann zu Rohren, Körben und Kleiderstöcken verarbeitet werden. Es kann zu Mosaiken und Emailen verwandelt und zur Nachahmung der meisten Edelsteine benutzt werden. Ein Glashaus nach den Ideen Henrivaux würde Kunstant und Wände aus dem vor Kurzem erfundenen „Steinglas“ haben, das einen dreimal so großen Widerstand als Granit leistet. Es ist gegen Hitze und Kälte weniger empfindlich als Stahl, ruht sich bei Reibungen weniger als Porphyrt ab und widersteht außerordentlich viel stärkeren Hammerschlägen als Bruchmarmor. Die Glasswände würden durch Winkeleisen zusammengehalten; ein hoher Raum würde bleibend Wasser, Gas, elektrische Leute und Abzugsröhre geführt werden können. Auch die Treppen und Geländer, Decken, Wanddekorationen, Kamme und Herde wären aus Glas. Das Glas kann unbüchsig oder mit leuchtenden Farben gefärbt, golden oder silbern oder in Prismen und Kristallen mit Facetten wie Diamanten angesetzt werden, meint Henrivaux. Stühle und Tische würden aus verglastem Material, das dieselbe Stärke wie Eiche oder Mahagoni hat, hergestellt. Kochgeräthe, Schüsseln, Tassen, sogar Messer und Gabeln würden aus Glas gemacht werden. Das neue Glashaus wird vollkommen sauber und tatsächlich unsterblich sein. Es kann von oben bis unten gewaschen werden, ohne daß Feuchtigkeit zurückbleibt, es hat keinen Staub und Spinnengewebe können sich nicht festsetzen. Man hat bereits angefangen, die Pariser Straßen mit Glas zu pflastern; die unsterbliche Masse hält ausgezeichnet und macht keinen Staub, ist deshalb leicht zu reinigen. Auch die damit verbundene Zunahme des Lärms könnte nach und nach überwunden werden. Das ganz aus Glas gebaute „Palais Lumineux“ der Pariser Weltausstellung war in gewissem Maße die Verwirklichung von Henrivaux' Ideal.

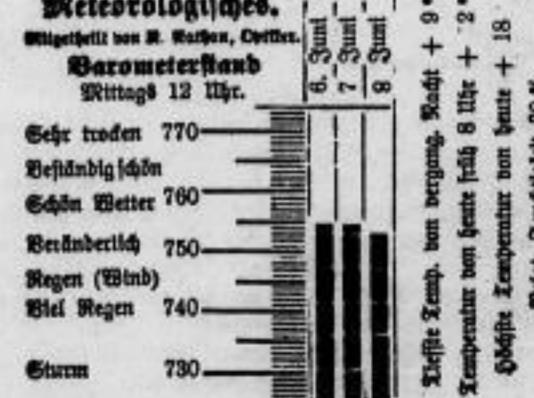
Die Berliner und ihre Denkmäler. Unter diesem Titel bringt die „Fests. Blg.“ eine hübsche Plauette, in der sich unter Anderem auch folgendes Geschichten findet: Sehr amüsiert habe ich mich auch auf dem Andreasplatz. Dort ist eine gewaltige Marmorbank zur Aufstellung gelangt, die an ihren beiden Enden „Arbeit“ und „Familenglück“ versinnbildlicht. Rechts steht ein junger Familienvater, der sein Söhnchen im Handwerk unterweist, links sitzt die Mutter mit dem Kind auf dem Schoß. Eine Unmenge Menschen tummeln sich bei dem schönen Wetter auf dem Platz. Verführt durch meine Erfahrungen beim Charlottenburger Schloss, frug ich eine Gruppe von Arbeitern, was die beiden Marmorbilder wohl vorstellen. Ohne sich einen Augenblick zu bemühen, antwortete mir einer: „Jetzt ist der Andreas-Hofer und seine Frau, wo auch der Platz darnach heißt!“ — Als ich gegen Abend die Siegesallee durchwanderte, machte ich noch einen Versuch. Diesmal hatte ich mit einem halbwüchsigen Jungen ausgewählt. „Können Sie mir sagen, was die lange Reihe weißer Gestalten bedeutet?“ fragte ich. „Jetzt sind dem Kaiser seine vilten Ahnungen!“ erwiderte schläfrig der Junge.

Die gesündeste Großstadt Preußens ist nach der Statistik des Jahres 1900 Charlottenburg: auf 1000 Personen leben hier nur 15,4 Toilettensäle. Ihr folgt dann etwas weiter Abstand Frankfurt a. M. mit einer Sterbeziffer von 17,4. Aber auch Berlin darf sich mit 19,8 rühmen, eine verhältnismäßig sehr niedrige Zahl von Sterbeziffern aufzuweisen — ein Vorteil, den die Reichshauptstadt unzweifelhaft ihren vorzüglichen hygienischen Einrichtungen verdankt. Die zweit- und die drittgrößte Stadt Preußens, Breslau (27,0) und Köln (24,2), stehen viel ungünstiger da, am ungünstigsten freilich Danzig (28,9) und Königsberg, wo von 1000 Personen nicht weniger als 29,6 Personen starben. Geheimerath wird in den preußischen Großstädten auch sehr ungleichmäßig. Die mindeste Bereitwilligkeit, das Theater auf sich zu nehmen, zeigte die Bevölkerung von Aachen (15,9) Geschlechende auf 1000 Personen) und Kiel (16,0), die meiste Berlin (22,0), Frankfurt a. M. (22,1) und Essen (22,9).

Kirchennachrichten für Weiber.
1. Sonntag nach Trinitatis (9. Juni).
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Gräben.
Dom 1. v. Trin. früh 8 Uhr Predigt; 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst; Abends 8 Uhr Junglingsverein.

Meteorologisches.



Vitterarisches.
Auf der Höhe der Zeit stehen die im Verlage von Theod. Thomas in Leipzig erscheinenden Universal-Ratiorient.-Werke. Dies beweist die in gediegener Bearbeitung erschienene Karte Nr. 7 vom Königreiche Sachsen. Dieselbe zeigt sich aus durch Genauigkeit in der Wiedergabe der Chausseen, der sogenannten Wege und Landstraßen, der Entfernungs- und Höhenziffern, der Stiegungs- und Gefälle-Markierungen, der Wälder und Gebiete, der besonders schwierigen Stellen, der Eisenbahnen, Fähren u. s. w. Die Karte, deren Ausgabe in eleganten, bleg-samem Folio-Dedeln in Taschenformat erfolgt, sind nach den neuesten Unterlagen von thäglichen Kartographen des preußischen Generallandes redigirt. Die Wiedergabe der Pläne der größeren Städte mit deren weiterer Umgebung muß als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, denn dieselben sind so eingerichtet, daß darnach ebenso bequem geführt werden kann und braucht man bei Benutzung der Pläne nicht die ganze Karte aneinander zu legen. Preis Mk. 1.— bis Mk. 1.50 für die un-aufgezogene, Mk. 1.50 bis Mk. 2.50 für die aufgezogene.

über die

Wosta
a) Winter von
2 bis 8 Uhr
b) im
7 Uhr, im
12 bis 1 Uhr
Telegraphen

a) im
Winter von
1 bis 8 Uhr
b) im
7 Uhr, im
12 bis 1 Uhr
Die
wohnlichen

Sendungen,
erfolgt zu
Spielposten
die im R
helm-Blo
Bestellung
aus erfolg
Postaufträge
die Landb

a) D
statt, und
von
7 1/4
10 1/4
2
4 1/4
5 1/4
*) D
selben, we

Flo

Schul
gegen D
gekauft, s

2 g
erhält de
des, eine
haarigen
auf den F
Metallhal
93%.
geschlos

All
find eine
heute Ab

Übersicht über die Post- und Telegrapheneinrichtungen in Riesa.*)

1. Schalterdienststunden.

Postamt 1. (Hauptpostamt, Postgebäude am Bahnhof).
a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Telegogramm-Annahme ununterbrochen (auch zur Nachzeit).

Postamt 2 (Zweigstelle, Niederlogstraße).
a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags und von 1 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Die Annahme von Telegrammen erfolgt innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden.

2. Öffentliche Fernsprechstellen.

1. am Hauptpostamt (am Bahnhof, 2. Obergeschoss), geöffnet: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags.

2. in der Zweigpostanstalt (Niederlogstraße), geöffnet: innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden.

Der Sprechbereich, innerhalb dessen Gespräche durch Fernsprecher zugelassen sind, ergiebt sich aus den aushängenden Überschriften.

3. Briefdienst.

Die Bestellung der gewöhnlichen und Einschreibbriefsendungen, sowie der Briefe mit Zustellungsurkunde und Zeitungen erfolgt zum Theil vom Hauptpostamt, zum Theil von der Zweigpostanstalt aus. Dem Hauptpostamt sind im Allgemeinen die im Norden der Stadt vom Bahnhof bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz liegenden Straßen und Plätze zugewiesen, während die Bestellung der übrigen Stadtteile von der Zweigpostanstalt aus erfolgt. Die Abtragung der Wertbriefe, Postanweisungen, Postaufträge, Nachnahmedeutungen und Pakete (Geld- und Packbestellung) geschieht durchweg vom Hauptpostamt, ebenso die Landbestellung.

a) Die Briefbestellung findet an Werktagen 5 mal statt, und zwar wie folgt:

vom Hauptpostamt	von der Zweigstelle
7 1/4 Uhr Vormittags	7 Uhr Vormittags
10 1/4	11
2 Uhr Nachmittags	2 1/2 Uhr Nachmittags
4 1/4	4 1/2
5 1/4	6 1/4

*) Interessenten müssen den Titel aufbewahren, da Abdruck des selben, weil zu umfangreich, zunächst nicht wieder erfolgt. R. T.

b) Geldbestellung (3 mal). c) Packbestellung (2 mal).
7 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vorm. 7 1/2 bis 12 Uhr Vorm.
2 • 4 • Nachm. 4 1/2 • 7 • Nachm.
4 1/2 • 6 1/2 •

In Sonn- und Feiertagen erfolgt nur eine einmalige Brief-, Geld- und Packbestellung.

d) Landbestellung. Die Abtragung der an Empfänger im Landbestellbezirk gerichteten Sendungen erfolgt vom Hauptpostamt aus, und zwar im Allgemeinen werktäglich zweimal: 7 1/2 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen durchweg einmal: 7 1/2 Uhr Vormittags. Nur nach Groba findet werktäglich noch eine dritte Bestellung 5 1/2 Uhr Nachmittags, nach einzelnen Abbauteilen (Windmühle bei Pochra, Siegelstöckl Göhlis, Hildeberg) dagegen nur einmalige (Früh-)Bestellung statt.

Zum hierigen Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte und Ortsteile pp.: Colonie, Horberge, Clausgut, Göhlis, Groba mit Eisenwerk Lauchhammer, Zahnshausen, Leutewitz, Mergendorf, Merzdorf, Nitsch, Neugroba, Neuwochra, Neuvelba, Oelsitz, Oppitz, Paustiz, Pochra, Poppitz, Schänz, Windmühle bei Pochra, Welba, Bahnhofstürhäuser an der Riesa-Chemnitzer Bahn Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Dommashaus Nr. 1, Siegelstöckl Horberge, Feldmühle.

Auf die Sendungen von Riesa nach den vorstehenden Orten pp. finden die unter 6 angegebenen Ortszonen Anwendung.

e) Telegrammbestellung. Die Bestellung der ankommenden Telegramme erfolgt zum Theil vom Hauptamt, zum Theil von der Zweigstelle und zwar im Wesentlichen unter Grundrelegung der für die Briefbestellung maßgebende Straßeneinteilung. Die nach Bandorten gerichteten Telegramme werden ohne Ausnahme vom Hauptamt abgetragen.

4. Briefkastenleerung.

Die Leerung der Straßenbriefkästen geschieht durchweg vom Hauptamt aus zu den an den Briefkästen angegebenen Zeiten, es finden im Anschluß an die abgehenden Züge werktäglich 8, Sonn- und Feiertags 3 Leerungen statt, und zwar: Werktag: 4 1/4 - 6 1/4, B. 8 - 9 1/2, B. 9 3/4 - 11 1/4, B. 10 1/2 - 12 1/4, B. 1 - 2 1/2, R. 2 1/4 - 4 1/4, R. 5 1/2 - 7, R. 8 1/4 - 10 1/2, R. Sonn- und Feiertags: 4 1/4 - 6 1/4, B. 5 1/2 - 7, R. 8 1/4 - 10 1/2, R.

Briefkästen sind aufgestellt: Eisenwerk Lauchhammer, Dampfschiff-Haltestelle, Hauptstraße 34, am Rathaus, Hauptstraße 2, Altmarkt 7, Reichsstraße 34, Kaiser II. Abth. Regt. 68, Poppitzstraße 15, Kaiser I. und II. Abth. Regt. 32, Schloßstraße 15, Gartenstraße (Ecke Pauschierstr.), Ecke Weitner- und Straße: „An der Gobanfalt“, Elbstraße 2, Postamtstraße 87, Kaiser I. Abth. Regt. 68, Bahnhofstraße 18, Zweigpostamt.

Die am Hauptpostamt und an der Zweigstelle vorhandenen Haus- und Schalterbriefkästen werden 5 Minuten vor Abgang jeder Post, der Haushaltbriefkästen an der Zweigstelle außerdem 6 Uhr Vorm. und 10 Uhr Nachm. durch den Kastenleerer des Hauptpostamts geleert.

5. Postverbindungen.

1. Landpostfahrt nach Wörth (mit besonderer Personenbeförderung, Fahrtzeit 5 Uhr für 1 Kilometer — 40 Pf. bis Wörth). Abgang vom Hauptamt 6 Uhr Vorm., Ankunft in Wörth 8 1/2 Uhr Vorm., Rückfahrt von Wörth 1 1/2 Uhr Nachm.

2. Botenpost nach Wörth. Abgang im Winter 12 1/2, im Sommer 1 1/2 Uhr Nachm., Ankunft in Wörth im Winter 3 Uhr, im Sommer 4 Uhr Nachm. Abgang aus Wörth im Winter 5 1/2, im Sommer 6 1/2 Uhr Nachm., Ankunft in Riesa im Winter 7 1/2, im Sommer 8 1/2 Uhr Nachm.

Sonn- und Feiertags fällt die Landpostfahrt aus, dafür verkehrt eine Botenpost zu denselben Zeiten.

3. Botenpost nach Strehla. Abgang 5 Uhr Vorm., Ankunft in Strehla 7 1/2 Uhr Vorm. Abgang aus Strehla 9 Uhr Vorm., Ankunft in Riesa 11 1/2 Uhr Vorm.

4. Postbeförderungen zwischen Hauptpostamt und Zweigstelle. a) Von Hauptamt nach der Zweigstelle: 5 1/2 B. Güterpost, 7 1/2 B. Botenpost, 8 1/2 B. Güterpost, 10 1/2 B. Botenpost, 11 1/2 B. Botenpost, 1 1/2 R. Botenpost, 3 1/2 R. Botenpost, 4 1/2 R. Botenpost, 5 1/2 R. Güterpost.

b) Von der Zweigstelle nach dem Hauptamt: 7 1/2 B. Botenpost, 9 1/2 B. Güterpost, 11 1/2 B. Botenpost, 12 1/2 B. Güterpost, 2 1/2 R. Botenpost, 3 1/2 R. Botenpost, 4 1/2 R. Botenpost, 6 1/2 R. Güterpost, 7 1/2 R. Güterpost, 8 1/2 R. Güterpost.

6. Ortsgebührentage.

Für Ortsabhandlungen (Postsendungen an Empfänger im Ort und Landbestellbezirk des Aufgabe-Postorates) werden erhoben:
für Briefe bis 250 g frankirt 5 Pf., unfrankirt 10 Pf.

• Postkarten	2	4
• Postkarten mit Antwort	4	
• Drucksachen bis 50 Gramm	2	Pf.
über 50 - 100	3	
100 - 250	5	
250 - 500	10	
• 500 Gramm bis 1 Kilogramm	15	Pf.
für Geschäftspapiere bis 250 Gramm	5	Pf.
über 250 - 500 Gramm	10	Pf.
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	15	Pf.
für Waarenproben bis 250 Gramm	5	Pf.
über 250 bis 350 Gramm	10	Pf.

Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben müssen frankirt sein.

Alle weiteren im Postversendungs- und Telegrafen-Bericht zu beachtenden Vorschriften und Tarifbestimmungen ergeben sich aus den vom Reichspostamt herausgegebenen „Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum“, die zum Preise von 15 Pf. bei den Postanstalten und den bestellenden Posten zu beziehen sind.

Zu kaufen gesucht:

Landwirtschaft mit Gasthof und 10-12 Ader Feld, wenn ein Gasthaus mit Restaurant in Zahlung genommen wird;

Gaßgrundstück in Riesa über allernächster Umgebung im Preise von M. 8 - 10000 bei M. 2000 Anzahlung.

Öfferten erbitten
Rath. Kaiser, Riesa a. E., Hauptstr. 58.

1 Edelholzstelle,

Witte der Stadt Riesa, vorsprügl. Loge ist zu verkaufen. Adr. niederzulegen und K. A. 20 in der Expeb. d. El.

Starke Kühe,

worunter die Kühe saugen, sieben preiswert zum Verkauf bei

Karl Gäßler in Glaubitz.

Kühe mit Kälbern stehen zu verkaufen bei

Schreiber, Glaubitz.

Zu verkaufen

1 Hahn, 6 Hühner u. 8 Schläfen

Geldstr. 7.

Einige Suppen.

slanke dicke Stämme, 28-27 cm Mittelpfütze werden sofort gegen Tasse gefüllt. Preise fronto Bahnverladen an Hassenstein & Vogler, El. G., Chemnitz, unter Z. 2200.

Ein Kinderwagen ist j. 10 M. zu verkaufen Pauschierstr. 10.

Eine 10. Polsterbank preisw. zu verl. Wilhelmstr. 10, 3 Zt.

Dr. Maxischneider

Braunkohlen

offert in allen Sorten ab Pfund in Riesa

N.B. Von heute ab auf Wettbewerb einzige Preise.

Handelspflanzen sind zu verkaufen bei Schermann, Boberfeld.



Nähmaschinen

sowie auch die billigen Berliner, jenseit Nähmaschinen für Schneider, Schuhmacher, Sattler kaufen Sie gut und billig bei

Adolf Richter, Riesa.

Neugebaut, vorsprügl. eingerichtete Werkstätte für alle Fabrikate.

Einfache u. feine
CRISTALL-
geschirre Römer, usw.
Tafel-Kaffee u.
Waschgeschirre zu
Brauerausstattungen.

Preisverz. u. Muster frei.
Versand unter Garantie.
König. Hof.
CARL ANMAUER
DRESDEN.

10 M. Belohnung.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.
2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.

2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.

2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.

2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.

2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

Adolf Richter, Riesa.

4000 m. Meter große Radfahrhalle.

2 große Werkstätten mit eigener Schleiferie, Vernicklung, Emaliererei.

getauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gehoben worden.

Meiniger Vertreter:

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

J. 181

Connabend, 8. Juni 1901, Abend.

54. Jahr

Gesundheitspflege im Juni.

Von Dr. Ernst Wiedmann. Nachdruck verboten.

Der Mai war diesmal im Allgemeinen ein rauher, unfreudlicher Monat, welcher seinem Namen „Wonnemonat“ wahrlich keine große Ehre gemacht hat. Am unangenehmsten werden dies, verwohnt durch die warmen Märtage, die frostigen Naturen empfunden haben, unter denen namentlich magere Leute zahlreich vertreten sind. Denn auch die Kälte wirkt, wie alle Eindrücke auf die Menschen je nach ihrer Individualität und Körperbeschaffenheit sehr verschieden ein. Wer nur ein geringes Fettpolster unter der Haut und zwischen den Geweben besitzt, ist sehr empfindlich gegen den Wechsel der Lufttemperatur, er friert viel leichter und ist zu Erfältungen geneigt, weil er des Schutzes beraubt ist, welchen das Fett als Wärmeleiter auf die von diesem bedekten und umhüllten Gewebe, sie vor Abkühlung bewahrend, ausübt. Da nun das Fett auch noch ein Spardepot für den Organismus bildet, von welchem er in Zeiten der Überanstrengung oder Krankheit zehren muß, so ist es eine nicht zu unterschätzende Aufgabe der Gesundheitspflege, den Körper stets in wohlgenährtem Zustande zu erhalten, ganz abgesehen von der ästhetischen Forderung des Schönheitsinnes, welche verlangt, daß der menschliche Körper eine gewisse Fülle besitzt und abgerundete Wellenlinien zeige, wodurch den Bewegungen Anmut und Schönheit verliehen wird. Aus letzterem Grunde versuchen ja auch immer wieder viele Damen ganz heimlich die mit Reklame angepriesenen und mit schönen Büsten verzierten Patentmittel, welche aber nicht die Fülle ihres Körpers vermehren, sondern die Fülle ihres Geldbeutels vermindern. Fettansatz kann vielmehr nur erzeugt werden durch jede Art von Überternährung, d. h. Zuführung von Nahrungsmitteln in einer Erhaltung des Organismus bedeutend übersteigenden Menge. Der Winter ist für solch eine Kur nicht besonders geeignet. Denn da in der kalten Jahreszeit dem Körper viel Wärme entzogen wird, welche von den Nahrungsmitteln geliefert werden muß, so ist eine Überternährung behufs Fettbildung nicht gut möglich. Tagegen ist die jetzt beginnende Saison für alle Kandidaten eines Fettbäuchens sehr günstig. Man wähle dazu besonders solche Kost, in welcher Fette, Butter, Rehsspeisen, Kartoffeln, Süßigkeiten überwiegen; ferner fetten Braten, fetten Schinken, fette Wurst, geräucherte Gänsebrust; vor Fischen: Aale, Blütlinge, Heringe und Lachs; Brot mit viel Butter oder Schmalz gestrichen, süße Mehlspeisen, süßes Obst, Rahmkäse, Vollmilch, Chocolade, Cacao und malzreiche Biere. Körperliche Bewegung verhindert zwar die Fettbildung, ist aber doch zur ordentlichen Verdauung und Ausnutzung der Speisen nötig und daher, freilich stets in mäßigem Tempo, durchaus ratsam. Besonders unterstützt wird diese Kur noch durch häufigen und langen Schlaf, durch Ruhe des Geistes und Gemüthes. Sezen die mageren Personen eine solche Art von Mastur zu den ganzen Sommer hindurch fort, so werden sie jedenfalls guten Erfolg haben und im nächsten Winter nicht mehr so viel unter der Kälte einwirkung leiden brauchen.

Tagegen müssen natürlich fettselige oder zu Fettansatz neigende Leute eine Lebensweise führen, welche das vollständige Gegenteil zu der eben geschilderten bildet.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

- | | |
|----------------|--|
| 9. Juni 1872. | Peter der Große geb. (Moskau.) |
| 1810. | Nicolai, Komponist, geb. (Königsberg.) |
| 1842. | Graf zur Lippe-Biesterfeld geb. |
| 10. Juni 1810. | Friedrich Barbara †. |
| 1580. | Comœs, Dichter, †. (Lissabon.) |

Kapitän Sander.

9) Roman von H. Lind-Südetsburg.

Fortsetzung.

Bestürzt stießen die Schiffsleute auch das zweite Boot ab; sie befürchteten, durch einen entstehenden Wirbel in die Tiefe gezogen zu werden. Kapitän Sander hatte nicht mehr Zeit gefunden, sich ins Boot zu retten; vielleicht hatte er auch nicht die Absicht gehabt. Mit übereinander geschlagenen Armen stand er da, die Bewegungen der rauh forttreibenden Boote beobachtend. Wohl hatte er bemerkt, daß das eine Boot den Versuch mache, sich dem Schiffe wieder zu nähern, aber die Bemühungen waren vergebliche gewesen, obwohl zwei Männer bei der Ruderpinne sich zu schaffen gemacht hatten. In kurzer Zeit waren beide Boote seinen Blicken entchwunden, und Heinrich Sander sah sich allein auf der endlosen Wasserfläche, dem sichern Tode ins Auge schauend. Schon der nächste Augenblick konnte das Schiff unter Wasser segeln.

Kapitän Sander stand vollkommen ruhig, diesen Augenblick erwartend. Es war besser so. Der Gedanke an seine alte Mutter daheim, die ihn mit ihren Gebeten und Segenswünschen begleitete, hatte ihm die Pflicht nahe gelegt, auf seine Rettung bedacht zu sein; aber er konnte der Versuchung, die ihm den Untergang mit der „Grietje“ verlockend vor die Seele führte, nicht widerstehen. Ein bitteres Klöckeln umschwebte seinen bleichen Mund, als er des frühen Morgens gedachte, an welchem er ausgesfahren war, die Brust von stolzer Hoffnung geschwollt — und schon der Abend hatte ihm vollkommene Vernichtung gebracht. Er sollte heimkehren ohne Schiff — zum zweiten

Ramentlich sollen sie jetzt im Sommer fast baden oder noch besser: schwimmen. Wer aber noch gar nicht an kaltes Wasser gewöhnt ist, möge zunächst mit kalten Theilstümpfen des Oberkörpers und nachherigem Abreiben und Fröttieren beginnen. Sehr empfindliche, verweichlichte oder nervöse Personen möchte ich sogar raten, erst einige Tage ihren Körper nur mit einem trockenen Fröttiertuch energisch abzureiben, dann warmes Wasser mit kalter Nachspülung (Bruse) anzuwenden und erst allmählich zum kalten Flussbade überzugehen. Auf diese überaus milde Art und Weise kann sich aber auch Jeder an kaltes Baden gewöhnen. Den großen Ecken hieryon wird er sehr bald kennen lernen. Selbst in der größten Sommerhitze fühlt er sich dann immer wieder neu erfrischt. Mattigkeit und Schläppigkeit weichen von ihm, frische Lebenskraft belebt und belebt ihn. Und wenn der Herbst mit seinen rauhen Stürmen und der kalte Winter kommt, dann ist der Körper abgehärtet und widerstandsfähig, so daß einem solchen Wasserfreunde Erfältungen, Rheumatismus und vergleichbare schöne Erfindungen unbekannte Begriffe bleiben.

Bei der sommerlichen Hitze ist es ratsam, den größeren Flüssigkeitsbedarf des Körpers nicht durch erhitzendes alkoholisches Getränk zu decken, sondern durch kührende und durchlöschende, wie Wasser, Sodawasser, kalten Kaffee, kalten Thee oder Limonade. Da Wasser allein von den meisten Menschen wegen seines „wässrigen Geschmacks“ nicht gern getrunken wird, und die Limonaden und Fruchtsäfte noch viel zu teuer sind, so möchte ich folgendes Getränk zur Selbstbereitung für den häuslichen Gebrauch und auf Fußtouren empfehlen. Man laufe sich gepulverte Citronensäure, von welcher 1 Gramm nur einen Pfennig kostet, löse diese in etwas Wasser auf und thue ziemlich viel Zucker hinzug. Dadurch erhält man einen Extrakt von Citronenslimonade, von dem man eine beliebige Menge jedem Glas frischen Wassers beimengen kann. Das Umrühren geschieht mit einem hölzernen Löffel oder mit einem einfachen Holzstäbchen. Ein bestimmtes Mischungsverhältnis der beiden Substanzen anzugeben, ist nicht gut möglich, weil Damen und Kinder dasselbe süßer wünschen als Herren; Jeder muß es eben nach seinem Geschmack herstellen. Der Vortheil dieses Getränks besteht außer seiner großen Billigkeit noch darin, daß man durch Zugießen des Extractes sofort ein fertiges Getränk hat und nicht erst lange auf das Schnellsetzen des Zuckers usw. warten braucht. Ferner wird man jedesmal nur so viel Wasser nehmen, als man gleich trinken will, hat also stets ein frisches Fühl, nicht abgestandenes oder warmes Getränk.

Als Letztes, aber wahrlich nicht der Bedeutung nach, sei auch für diesen Monat allen dringend empfohlen, Raths die Fenster im Schlafzimmer offen zu lassen. Die beste gesundheitsgemäße Lebensweise am Tage wird null und nichtig gemacht, wenn man die ganze Nacht hindurch dieselbe verpestete Ausdünnungsluft, welche schon wiederholt die eigenen Lungen und die der Schlafgenossen passirt hat, immer wieder einathmet. Jetzt im Sommer ist die geeignete Jahreszeit, sich an gesundes Schlafen bei geöffneten Fenstern zu gewöhnen.

Male! Dieser Gedanke düsterte ihn unsäglich. Ungleich schöner erschien ihm der Seemannsstob.

Es war inzwischen dunkler geworden, die ersten Sterne blitzen an dem matthaften, hier und da mit rosigen Linien durchwobenen Himmel auf. Das Jahrzeug hatte sich auf die Seite gelegt, nur ein Theil desselben war noch über dem Wasser, aber auch über diesen rollten ab und zu die Wogen hinweg. Die Schwimmkraft des Schiffes war indessen offenbar noch nicht ganz verloren, und dieses dadurch vor dem vollkommenen Untergang gesichert.

Eine endlos scheinende Nacht verging, so kurze Zeit sie auch nur andauerte. Während die Minuten träge vorüberzögerten, hatte Heinrich Sander Zeit gefunden, sich zu sammeln, und seiner Lage mit vollem Kalbsblütigkeit ins Auge zu sehen. Sie konnte kaum noch als aussichtslos gelten. Das Schiff erhielt sich unverändert und war nicht weit von der Küste entfernt. Früher oder später mußte er von vorübersegelnden Fahrzeugen bemerkt werden.

Gegen Mittag wurde Kapitän Sander in der That von einer austrommenden Bark aus gesehen, nachdem eine große Anzahl Fahrzeuge aller Art ruhig ihren Weg genommen hatten, ohne den hart Bedrängten zu gewähren, obwohl er sich bemerkbar zu machen versucht hatte.

„Hart Steuerbord!“ ertönte der Befehl.

„Steuerbord!“ scholl es vom Verdeck zurück. Die Bark streifte unmittelbar das Wrack, schäumend überstürzten die Wellen den Schiffsrückgrat, der in Gefahr kam, mit fortgerissen zu werden. Inzwischen waren auf der Bark die Segel gekürzt und gerafft und ein Boot wurde hinabgelassen, Heinrich Sander aufzunehmen.

In Bord gebracht, wurde der junge Kapitän ohnmächtig. Seelische Erregung in Verbindung mit körperlichen Schwäche, die Räuse, Frost und Hunger führten zu einem Zustand völliger Erschöpfung herbei, der sich erst durch geeignete Mittel wieder bessern ließ.

Ein nach Hamburg fahrender Schooner nahm Kapitän Sander auf. Zwei Tage später langte er in seiner Vaterstadt wieder an, um Mynheer van der Straaten persönlich Bericht zu erstatten und die Mutter zu beruhigen, obgleich

Die Verbreitung von Krankheitsteimen durch die Luft ist eine der wichtigsten Fragen, die den Hygienikern zu untersuchen bleibt. Daß gewisse ansteckende Krankheiten schon durch die Luft an sich auf den Menschen übertragen werden können, indem sich die Krankheitsteime an die in der Luft schwebenden Wasserbläschen heften, wird gegenwärtig nicht mehr bestritten, aber eine derartige Ansteckung hat doch etwas mehr Rätselhaftes an sich als die Übertragung einer Krankheit durch den Genuss von Wasser, durch Nahrungsmittel oder durch eine unmittelbare Beziehung mit einem Kranken. Daher hat Dr. Hutchinson in dem Hygienischen Institut zu Göttingen besondere Versuche angestellt, um die Verbreitung von Krankheitsteimen durch die Luft genauer festzustellen. Die hauptsächlichen Ergebnisse entnehmen wir einer Besprechung der neuen „Blätter für Volksgesundheitspflege“. Zunächst konnte ermittelt werden, daß Blücher, Briefpapier und ähnliche Gegenstände sich in einer mit Bakterien durchsetzten Zimmerluft selbst mit Keimen beladen und daß ihre Versendung z. B. als Brief zu einer Übertragung der lebenden Keime führen kann, wenn der Transport nicht eine erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Wenn Keime in der Zimmerluft verprüht werden, so sieden sie allmählich zu Boden und selbstverständlich theilweise auf den Fußboden selbst, theilweise auf die in dem Zimmer stehenden Möbel usw. Allerdings gehen sie dann bald, und zwar im Verlauf von 1 bis 5 Tagen zu Grunde, um so schneller, je mehr sie dem Tageslicht ausgesetzt sind. Auch die Zimmertapeten können mit einer großen Menge von Bakterien aus der Luft verunreinigt werden, die aber auch hier durch Belichtung bald abgetötet werden. Nachdem in einem Zimmer Bakterien ausgeprüht waren, dauerte es bei jenen Experimenten durchschnittlich eine Stunde, bis die Luft sich wieder gereinigt hatte, innerhalb dieser Zeit hatten sich also sämtliche Bakterien aus der Luft niedergeschlagen. So können sich also auch die in die Luft ausgestoßenen Keime etwa eine Stunde schwedend erhalten. Um wenigstens infiziert werden zu begreiflicherweise die Zimmerdecken und die unteren Flächen der Möbel, am stärksten der Fußboden und alle nach oben gerichteten Flächen. Die Keime können aber auch an recht versteckte Orte gerathen, so in das Innere von Schubladen und sogar von einem Zimmer in ein anderes durch das Schließfach und die Thürrahmen, wobei ein Luftzug unterstützend wirkt. Krankheitserregende Keime, die sich etwa in einem Krankenzimmer an die Kleider gehetzt haben, können wieder an die Luft abgegeben werden und somit einen andern Raum infizieren, aber diese Gefahr ist nicht groß, falls nicht, was niemals geschehen sollte, die Kleider im Zimmer gelöst, gebürstet oder ausgeschüttelt werden. Haben sich die Keime in einem Zimmer zu Boden gefestet, so können sie leicht wieder ausgeworfen werden, am stärksten natürlich durch das Fegen mit einem trockenen Besen. Ein Schleppkleid wirkt dabei ähnlich wie ein Besen, während sonst das Umhergehen in einem Zimmer wenig ausmacht. Bei schnellstem Gehn kann eine Person allerdings aus einer mit Keimen beladenen Luft die Bakterien auf eine ziemlich weite Strecke hin nach sich ziehen, nach den Versuchen bis über 50 Meter. Danach sollte jeder ein Krankenzimmer langsam verlassen und sich nicht ohne einen Aufenthalt von ein paar Minuten in freier Luft in ein anderes Zimmer desselben Gebäudes

die Versuchung, peinlichen und schmerzlichen Begegnungen aus dem Wege zu gehen, eine große gewesen war. Möchte man ihn ungerecht verurtheilen — aber den Vorwurf der Feigheit sollte man ihm wenigstens nicht machen.

Das Schicksal der „Grietje“ war bereits am vorhergehenden Tage durch Telegramm bekannt geworden. Die beiden Boote mit der Besatzung waren auf Borkum gelandet. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kapitän mit dem Schiff untergegangen war und zahlreiche Stimmen erhoben sich gegen den Rheiher, der seinen Tod verschuldet haben sollte.

Aber auch noch ein anderes Gerücht wurde auf das Erscheinen berichtet, und, so unterbietet es war, sandt es doch Glauben. An Bord der „Grietje“ sollten eine junge Frau und ein Kind gewesen sein. Als man Mynheer van der Straaten danach befragte, ob diese Nachricht wahr sei, wollte er keine Auskunft darüber geben können, sie hatte ihn aber vollständig verwirrt. Sollte er sich so in Sander getäuscht haben?

Heinrich Sanders erster Weg nach seiner Ankunft galt dem Rheiher. Er gewann nicht den Eindruck, als bereite sein Kommen Mynheer van der Straaten große Freude. Dennoch war dies der Fall. Der Gedanke an den jungen Kapitän hatte ihm schwer auf der Seele gelegen, aber in dem Augenblick, als er ihn lebendig vor sich sah, erwachte in seinem Innern auch der Anger über seine Niederlage.

„Wie ist das nur möglich gewesen? Wie kann nur die „Grietje“ ein Leck bekommen haben? Sie ist ja ganz mit Kupfer verschalt. Nehmt's nicht ungut, Kapitän Sander, aber — aber —“

Mynheer van der Straaten vollendete den Satz nicht. Er sah die Gesichtsfarbe des jungen Mannes sich verblaßeln und seine Augen mit einem sonderbaren Ausdruck von Hochmuth, der ihm wahrlich nicht zukam, auf sich gerichten.

„Es wird sich wohl noch ausweisen, Mynheer van der Straaten. Das Wrack wird schon auflaufen,“ entgegnete er indessen in bescheidenem, aber festem Tone. „Den Sturm hat die „Grietje“ tapfer genug überstanden. Es ist mög-

gegeben. Die Gefahr der Übertragung aus einem Stockwerk in ein anderes ist sehr gering. Die Verschleppung durch den Wind in freier Luft kann eine recht beträchtliche sein, sie konnte bis zu 600 Metern nachgewiesen werden, hängt übrigens selbstverständlich von der Stärke der Luftströmung ab; die Verschleppung erfolgt jedoch ausschließlich in der Richtung des Windes. Wenn aus diesen Versuchsergebnissen die Summe gezogen wird, so lernen wir daraus: Im Krankenzimmer soll die Verbreitung von Krankheits-

seimen in die Luft durch peinlich genaues Auffangen und durch Tiefinselion aller Ausdehnungen des Raumes nach Möglichkeit verhindert werden. Das Tageslicht ist ungehindert hineinzulassen; Fußböden und Wände sollen möglichst glatt und eben sein, schwere Gardinen, Vorhänge, Teppiche und Polstermöbel sind zu vermeiden. Man laufe nicht unnötig in einem Krankenzimmer hin und her, Staubbesen und Staubwedel müssen aus solchen Räumen verbannt werden. Kleider, Decken usw. sind selbst über-

flächlich niemals im Zimmer zu reinigen. Fußböden und Möbel dürfen nur feucht abgewischt werden. Nach einem Besuch bei einem ansteckenden Kranken bewege man sich erst gehörig in freier Luft, ehe man seine Behausung oder die Wohnung Gesunder wieder aufsucht. Um der unnötigen und übertriebenen Furcht entgegen zu arbeiten, sei zum Schluss wieder einmal betont, daß die Bakterien allein eine Krankheit nicht hervorrufen, sondern daß eine bestimmte Empfänglichkeit hinzukommen muß.

Rennen zu Dresden.

Sonntag, den 9. Juni 1901, Nachmittag 3 Uhr

cccc Sieben Meilen = M. 15000.— Preise. cccc
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Sabballe):
Hinjahr 2^{1/2} Uhr und 2^{1/2} Uhr Nachmittags
Rückfahrt 7^{1/2} Uhr und 7^{1/2} Uhr Abends.

Alles Nähere siehe Anschlagblätter!

Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.

Brennstoff ersparnde

LOCOMOBILEN

mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4-300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste
Betriebsmaschinen

für Industrie und
Landwirtschaft.

Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Reval, Winnitsa, Fukow.

Habt Acht!

Die wichtigste med. Seite gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Blasen, Blähchen, Röthe des Gesichts, Fußfehl., Geschwüre u. Co.

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd.
a St. 50 Pf. bei Nob. Erdmanns
und H. W. Thomas & Sohn.

ERFINDER

wenden sich zur
Ausarbeitung,
Erprobung und
Verwertung von
Patenten an das
Patent-Bureau

WINTER

Dresden-A. Tel. L. 4284.
Maximilian-Allee 1.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Johann Carl Heyn
Riesa.
Düngemittel und
Kraftfuttermittel-
Handlung

empfiehlt
Torfstreu
und
Torfmuß,
als billigsten Ersatz für
Strohstreu.



Gartwuchs
ergibt man nur mit
Mustaches
Balsam,
große Dose M. 2.50.
Hier Parfümerie
Blumenschein.

Chemnitzer Credit-Bank
empfiehlt sich Beamten
und mittleren
Gewerbetreibenden
zur Gewährung von
Darlehen u.s.w.

CHEMNITZ, LANGSTR. 12

Die Thonwarenfabrik
von Schumann & Siebold
in Mittweida empfiehlt
Steinzeugröhren,
Drainirröhren,
Tröge,
Platten

in vorzüglicher Ware und zu
angemessenen Preisen.

Beste Mariashainer Braunkohle
empfiehlt zu billigem Preise bis vors Haus
W. Krause, Riesa, Elbst. 4.

lich, daß sich die Verschaltung an einer Stelle gelöst hat und bei dem Druck des Wafers das nicht mehr widerstandsfähige Holz eingedrückt worden ist."

Kapitän Sander konnte sich kaum unglücklicher zu vertheidigen suchen, als mit diesen Worten: "Das Holz morscht!" Das wollte Sander andeuten und das war's auch gerade, was die guten Freunde dem Rheder zum Vorwurf machen würden. Ja, der war auch einer von denen. Nur suchte er sich herauszureißen, so gut er konnte, damit nur Alles dem geizigen Rheder in die Schuhe geschnoben würde.

Diese Betrachtung verschlechterte seine Stimmung bedeutend. In schärferem Tone fuhr er fort:

"Sie reden sich aus, so gut Sie können! Das kann Ihnen am Ende auch keiner verdenken, Sie haben ein Recht, das Ihnen nicht zum Besten ausgelegt werden wird. Schon aus Überglauken sollte man Ihnen kein Schiff wieder anvertrauen."

"Mynheer van der Straaten" warnte Heinrich Sander und in seinen Augen blitze der Zorn.

"Nun, ich sollte meinen, ich hätte Grund, nicht mit Allem zufrieden zu sein," fuhr der alte Herr mit erhöhter Stimme fort. "Das Schiff misamt der Ladung ist doch keine Kugel. Und trotzdem haben Sie nun einmal nicht gehandelt. Weiß der Teufel, Ihnen hätte ich es am wenigsten zugetraut, daß Sie ein Weibsbild mit an Bord nehmen würden. Daß Sie Ihrer alten Mutter noch solche Schande machen, geht mir über den Spaß."

"Mynheer van der Straaten, ich habe gegen die Schiffssordnung geholt; dagegen kann ich mich nicht vertheidigen. Wenn Sie die näheren Umstände erst kennen, werden Sie mein Vergehen minder streng beurtheilen. Verborgen kann die Geschichte nun ja nicht bleiben, so leid es mir thut. Ich bin es nicht nur mir selbst schuldig, hier eine vollständige Auflklärung zu geben. Die Frau und das Kind sollten bis Plymouth mitgenommen werden."

"Warum sagten Sie mir nichts davon? Sie werden doch nicht etwa denken, daß ich das so ohne Weiteres glauben soll?"

Johann Theben kann Ihnen vollständige Auflklärung geben. Auf seinen besonderen Wunsch habe ich die beiden Passagiere mitgenommen; er wollte nicht, daß es bekannt würde. Und ich bitte Sie, diesen Umstand zu berücksichtigen, wenn Sie meine Worte bezweifeln sollten."

Angesichts der ruhigen, offenen Sprache des Kapitäns sah sich Mynheer van der Straaten zu einer Räffigung verurtheilt, die durchaus nicht in seine Stimmung hineinpakte. Er hatte das dringende Bedürfnis, seiner schlechten Laune Lust zu machen, und indem er sich die erschöpfte Niederlage vergegenwärtigte, fuhr es aus ihm heraus:

"Zuviel zwischen uns nunmehr Alles aus ist, werden Sie wohl einsehen. Ich gebe meine Tochter seinem Mann, dem seine ganze Zukunft abgeschnitten ist."

Mynheer van der Straaten. Sie wollen nicht verstehen, daß ich nicht es war, der eine Frage aufgeworfen hat, auf die Ihre Neuerung wohl Bezug haben soll! Ich glaube, Sie haben mir nichts mehr zu sagen?"

"Nichts — gar nichts mehr!" polterte der Rheder. "Das Geschäftliche kann eine schriftliche Erledigung finden."

Kapitän Sander verließ mit einer stummen Verbeugung das Arbeitszimmer Mynheer van der Straaten. Trauben erwarte ihn die Tochter des Rheders. Mit einem glücklichen Lächeln reichte sie ihm die Hand, in die er nur zögend die seine legte.

"Gott sei Dank, Heinrich, daß ich Sie unverfehrt wiedersehe! Ich erfuhr glücklicherweise erst von dem Unglück, als das Telegramm einging, daß die Bevölkerung gerettet und der Kapitän später noch von einer Bark aufgenommen worden sei. Der Vater hatte sich vorher nicht getraut, mir etwas zu sagen. Ich wußte auch nicht," fügte sie leiser und mit einem leichten Erröthen hinzu, "wie ich die Nachricht ertragen haben würde. Nun ist Alles gut. Der Vater kann den Verlust schon verschmerzen — und Menschenleben sind ja Gott sei Dank nicht zu verflügen."

Heinrich Sander hielt einen Augenblick die weiche, warme Mädchenhand in der seinen. Dann gab er sie wie

Auction.

Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr, kommt der Nachlass des verstorbenen Tischlermeisters Hermann Gründling, Weißauerstr. 24, zur Versteigerung: 2 Hobelsäete, sämmtliches Tischlerhandwerkzeug, 1 Partie Bod., 1 Schleifstein, 1 Partie Bretter und anderes mehr.

Erlaß Müller, veröff. Auctionator.

Hans=Versteigerung.

Sonnabend, den 15. Juni, vormitig 10 Uhr soll das alte Schulhaus zu Seehausen unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Seehausen, den 27. Mai 1901. Der Schulvorstand.

Herrn. Steudte, Robeln

empfiehlt ab Lager zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie bei günstigsten Zahlungsbedingungen
Grasmäher versch. Systeme und zwar Messer-Hart, Royal, Cormil, Jones und Willmanee.

Gartnender und Pferderederei versch. Systeme.
Ferner empfiehlt Schüttelzange mit Ventilator von Schumann & Reiter, Delpha-Neudahl, Göpel, Dreschmaschinen, Breitdrescher,

Alfa-Milchseparatoren, Rind. Sackische Maschinen und Pflege, sowie Reservehelle. Rähmaschinen von Selbel & Raumann, Bosch- und Bringmaschinen.

Großes Lager aller Reservetheile zu Groß- und Getreidemühlen. Besteigungsgerüste Reparaturwerkstatt. Großes Lager.

Original Bergedorfer Separatord. Ia. Qual. Möbelnd.

große Auswahl, Güter aus den verschiedensten Spiegelglasfabriken, lauterste Arbeitshäfen.

Volligste Preisstellung.
Johannes Enderlein,
Möbelfabrik.

Spiegel, große Auswahl, Güter aus den verschiedensten Spiegelglasfabriken, lauterste Arbeitshäfen.

Lotze-Seide

Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“, Hohenstein-Ernstthal.

Julius Feurich, Leipzig.

Königl. St. Hof-Pianofortefabrik.

Catalogo gratis.

Feurich Flügel
Fabrikat ersten Ranges.
Vielfach prämiert.
— Leipzig 1897 —
allerhöchste Auszeichnung
„Königl. St. Staat-Medaille.“

mit einem plötzlichen Erschrecken frei. Eine Wolke beschattete seine Stirn.

"Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, Fräulein Martha. Sie werden wohl die einzigen sein, mit denen ich hier empfangen werde."

Mynheer van der Straaten läutete in diesem Augenblick Sturm in seinem Arbeitszimmer, und Martha zuckte erschrocken zusammen.

"Hoffentlich habe ich bald die Freude, Sie wieder bei uns zu sehen. Vorläufig hat der Vater furchtbar schlechte Laune."

Sie hujchte mit freundlichem Kopfnicken in die Stube, die sich auf der entgegengesetzten Seite des Korridors befand. In ihrer ganzen Art war etwas, was deutlich ausdrückte, daß auch sie einer Begegnung mit dem Vater im gegenwärtigen Augenblick lieber aus dem Wege gegangen wäre.

V.

Die Nachricht von dem Untergang der „Grietje“ und der geborgenen Mannschaft hatte auf Johann Theben einen schwer zu beschreibenden Eindruck gemacht. Er war nicht einmal im Stande gewesen, seinem Vater gegenüber die grenzenlose Aufregung zu verborgen, in welcher er dadurch versetzt worden war. Was würde nun kommen?

Seine schlimmsten Befürchtungen, die er gehegt, sollten noch übertrroffen werden und er bald genug erkennen, in welchen Händen er sich bedingungslos gegeben.

Drei Tage später in der Abendstunde erschien Andreass Tane in seiner elegant eingerichteten Junggesellenwohnung, die er auf Wunsch seines Vaters hatte beziehen müssen, um einem täglichen, wenig erfreulichen Berfecht zwischen Eltern und Sohn aus dem Wege zu gehen. Der Anblick des Menschen, dem er seiner Meinung nach diesen ganzen Leidet verdankte, regte ihn furchtbar auf. Johann Theben zitterte vor Wuth.

"Du Dummkopf! Was hast Du angegeben?" fuhr er den vor ihm Stehenden an, dessen höhnische Miene ihm vollständig die Sichtnahme raubte.

Berichtigung folgt.

"Aber das werden Sie sich doch nicht gefallen lassen! Ich wollte Sie warnen, weil ich dachte, Sie wären noch ganz jung — und schüchtern — aber seitdem ich Sie gesehen — wieder getreulich Lisas Nede ins Stöcken, und der junge Mann mußte weiterhellen."

"Seitdem Sie mich gefehlen, wissen Sie, daß ich sicher das eine noch das andere bin und allenfalls für mich allein jungen kann, wollen Sie sagen? Bezeugen Sie deshalb Ihre Aussagen nicht, ich bin Ihnen trocken sehr dankbar dafür. Nur möchte ich gern etwas mehr erfahren, denn wundervoll versteht ich von der ganzen Geschichte kein Wort. Wer will mich verheirathen, und mit nem soll es geschissen?"

"Der Vater will Ihnen eine Frau verschaffen," rief Lisla, in Eifer gerathend. "Er denkt, Sie wären zu ungeschickt, sich selbst eine zu erwählen! Und Tante Adele kennt dasselbe von uns — und erst soll es veracht werden, ob Eddie Ihnen gefällt und wenn nicht, dann —" wieder läßt das junge Mädchen das Blut heftig in Stirn und Wangen treten, und ärgerlich über diese läudische Verlegenheit, wie sie es selbst nannte, läßt sie hastig hinzu: — „nun, dann denken die beiden, wir würden uns vielleicht ineinander verlieben! Aber da treten Sie sich doch sehr! Ich werde mir das nicht beschleien lassen, auch nicht von Tante Adele!"

Der junge Mann sah prahlend, mit eigenthümlichem Bild in das erregte Gesicht. War es möglich, daß dies eine kleine Komödie sein sollte, um ihn beim Sicherer einzusorgen? Er hatte das Leben noch vielen Rücksichten hin durchgeföhrt, so viel Unnatur und Verderbung gefunden, sich selbst, dem reichen, vielbegehrten Mannen gegenüber, daß er kaum noch Glauben hatte an die Unbefangenheit eines achtzehnjährigen Mädchens. Aber nur einen Moment, dann bat er im Stillen schon sein Vertrauen Lissa ab — diese treuen Überzeugungen könnten nur die Wahrheit sprechen — ihr Vertrauen war einfach und natürlich, und so wollte er es ihr auch zurückgeben.

"Sie haben Sie ganz recht, gnädiges Fräulein," sagte er, "in solchen Sachen darf Niemand den Kindern beibringen — ich würde mir auch von meinem Onkel keine Vorwürfe darin machen lassen, so lieb ich ihm sonst habe. Nur müssen Sie mir zunächst erzählen, was Sie erlebt, ich höre so gern Liebesgeschichten und besonders witzliche, erlebte, bei denen auch ein bühnliches Poësie und Romantik dabei ist, und das ist doch gewiß der Fall in Ihrer Geschichte?"

"Natürlich!" lachte das junge Mädchen, und nun begann sie den Bericht über ihre Entdeckungen, bald mutwillig lachend, bald in voller Entzückung über das Geschahene, und sandt an ihrem Begleiter einen aufmerksamen Schuß. Sein Auge hing in stiller Bewunderung an den rosigen Lippen, aus denen die errechten Worte so frisch herausprasselten, und sich im Eifer fast zu überläugen drohten, wie unten in der engen Thalschlucht zu ihren Füßen die schwümmenden Wellen der Tepe.

Es gelang ihm aber, sich aus der Erzählung ein Bild der ganzen Sache zu verschaffen, und als sie schloß, sagte er mit einem Lächeln, das doch nicht ganz ohne Ernst war: "Das ist freilich ein ganz gefühltes Plänchen, das Sie mir da vertrathen — ich denke aber, über eins sind wir wohl beide zunächst einig — daß mehr mein Onkel noch Ihre Tante etwas anderes dabei bestreut haben — als wiewohl nur unser Glück! Wenigstens für Onkel Manfred steht ich ein!"

"Und ich für Tante Adele!"

"Nun, dann dürfen wir die Strafe, die Sie Ihnen zugeteilt haben, auch nicht gar so hart sein lassen," bat Lisla gespieltig. "Eigenlich wäre es doch kein Unglück,

wenn ich Ihr Fräulein Schwestern kennen lernte, und wie beliebt . . ."

"O! davon ist nicht zu denken — sprechen Sie gar nicht weiter!" unterbrach Lisla ihn erregt. "Eddy ist verlobt, das wollte ich Ihnen noch sagen! Eigentlich ist es ein Geheimniß, aber unter den Umständen muß ich es Ihnen doch verrathen! Valter warlet nur darauf, daß er das Weßtor-Symposion bestanden hat — dann soll es Tante erscheinen!"

"Ach," sagte Lisla, sie nedend aufzuhören, mit ausschweifendem Ernst, "dann bleibt immer noch der andere Ausweg — Fräulein Lisla — dann müßten wir am Ende versuchen . . ."

Lisla sprang erschrocken von der Bank auf.

"O Gott bewahre! Herr von Drensch! Wie können Sie so etwas reden! Das ist ja ganz unmöglich, sonst würde ich mir lieber gelommen sein, um mit Ihnen zu sprechen, ich bin auch verlobt! Das heißt, wenigstens so gut verlobt, wenigstens habe ich es mir seit vorgemnommen — nie einen andern — ich heirathe nur einen Künster, das steht ganz fest bei mir!"

Herr von Drensch sah einen Moment vor sich nieder und sagte dann zögernd: "Das ist ja ein sonderbares Zusammentreffen! — Auch ich bin eigentlich nicht mehr frei — da Sie mir mit so großer Offenheit entgegenkommen, darf ich Ihnen wohl auch mit Bekennen erwidern. Es liegt darin zugleich der Grund, weshalb mein Onkel es sich angelegen sei lädt, mich zu verheirathen — er hofft mit dadurch die 'romantischen Anwandlungen', wie er das Andenken nennt, was ich einer Jugendneigung bewahre, zu vertreiben. Ein Versprechen bindet mich ihm gegenüber bis zu meinem 24. Jahre keine weiteren Verpflichtungen dort einzugehen, wo seit vier Jahren mein Herz bereits gefesselt — in wenige Wochen ist der Termin erreicht — dann denke ich Ihnen zu zeigen, daß es nicht nur eine Romantik war, eine Jugendneigung, wie er denkt. Später erzähle ich Ihnen einmal mehr davon, wenn Sie erlauben, denn ich hoffe doch, daß unsere Bekanntschaft nicht mit heute endigen wird?"

"O gewiß," versicherte Lisla, "wie müssen uns öfter wiedersehen, und Sie müssen mir alles erzählen, was Sie erlebt, ich höre so gern Liebesgeschichten und besonders witzliche, erlebte, bei denen auch ein bühnliches Poësie und Romantik dabei ist, und das ist doch gewiß der Fall in Ihrer Geschichte?"

"König sollte lachen! Ich denke wohl, selbst Ihre läufigste Phantasie würde Bestrebung finden dabei, wenigstens kommt viel Mondchein und ein schattiger alter Park, heimliche Briefe und Sendestausch darin vor!"

(Schluß folgt.)

Denk- und Zitatsprüche.

Was ist die Welt, wenn sie mit dir
Doch Liebe nicht verbünden?
Was ist die Welt, wenn du in ihr
Nicht Liebe hast gefunden?

Verlage nicht in deinem Schmerz
Dein Herzschlag läßt dich;
Doch liebend ist dein Herz ein Herz!
Was ist es ohne Liebe?

Wenn du die Liebe nicht genannt,
Wie kommtst du es erneut,
Ob du ein Glück gewonnen kommt,
Ob du ein Glück besiegt?

Gesammelt v. Salomon

Stand gedruckt von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Großhölz in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 23.

Riesa, den 8. Juni 1901.

24. Jahrg.

Ein Interat.

von Dr. von Rothholz. Radhead arbeiten.

L

"Ich Lissa! ich wünsche, wir wären wieder zu Hause! Wenn das doch ganze Vergnügen ist, was man von einer Reise hat, wollte ich lieber, wie hätten Kreuzburg nie verlassen!" rief eine blonde Blondine unmutig aus, die am Fenster eines Karlshöfer Vogelcafé stand. Die Schwester, an die die Klinge gerichtet, erwiderte ironisch: "Ja, ich begreife auch nicht, was Andere so Entzücken haben können an solchen Aufenthalts! Unter dieser Menschenmenge Tag für Tag einherwandeln, ohne eine Seele kennen zu kennen — von morgens 6 Uhr an von einer Quelle zur andern ziehen und überall nur denselben gleichgültigen Gesichtern begegnen — ist doch natürlich kein Genug und dazu das fröhliche Knistern — das schreckt seltsame Eßen aus dem blauen Himmel drüber, die Dinge bei den Promenaden, die das gute Lachen so pflichtlich als 'Jungend' unternehmen?"

"Ja, wenn wir nur nicht immer so unattraktionsloslein dabei wären," läßt die ältere Schwester wieder hinzu, "wenn wenigstens ein Mensch hier wäre, der —"

"Du bistslug, Eddie," unterbrach sie nedend Lisla, "wenn der eine Mensch wenigstens hier wäre." fuhr sie fort, den sentimental Ton nachhaltend, den die Schwester auf die Worte gelegt. „So hätte Du wohl Unterhaltung; aber ich armes Wurm könnte doch noch ebenso gelangweilt einkriegen, — unter Luren die einzige züblende Brust! Bei wenigstens großmütig und wünsche zwei Menschen her, die sich unter erkennen über am liebsten drei, damit Tante Adele auch noch einen Zeitvertreib hätte! Was meinst Du wohl, Eddie," fügte sie nachdrücklich hinzu, "ob wohl Tante noch heitrathen würde, wenn hier plötzlich ein großer Rob oder Nachkomm einer illustren Familie, deren Stammbaum bis zu den Kreuzzügen reicht, sich plötzlich in sie verliebt und ihr Herz und Hand antrüge?"

"Wie kannst Du solch dummes Zeug reden, Lissa," schalt die Schwester, "Tante ist doch wenigstens 40 Jahre alt! da denkt doch kein Mensch mehr daran, sich zu verlieben, und ohne Liebe heitrathen," fügte sie ernsthaft hinzu, "das führt doch so leicht Niemand; da ist's doch noch besser eine alte Jungfer werden, wie Tante Adele!"

Lissa warf einen zweifelnden Blick auf die Schwester und priff leise eine Melodie vor sich hin, dann begann sie zögernd: „Das will ich nicht so bestimmt sagen, Eddie. Zu heurteilist Alles nach Deinem Urtheil im Spe. Weil ich nun einmal so verlobt in einander seid, denkt Du, das wäre die einzige Art, glücklich zu sein! Ich meine aber, man kann ebenso gut ohne Liebe leben — die Männer verlieben unter Herz doch nicht! Ich verlange nur Harmonie und Einflang in der Lebensrichtung, gleiche Interessen mit dem, den ich eint." —

Ein herzliches Lachen unterbrach das junge Mädchen, das sich immer eifriger in ihre Erklärungen verließ hatte. „Lissa!" rief die Schwester, „was sind das für lebensmüde Anschauungen, man sollte glauben, Du wärst 28, statt 18 Jahre alt. Du sprichst, als hättest Du die bittersten Erfahrungen in der Liebe gemacht, und doch war Deine ganze Schwärmerei für den geheimnisvollen Herrn Joachim nicht älter als Andere!"

"Sage das nicht!" warf die Schwester ein und schrie sich schreiend ab. „Du verhöhnst mich damit und weist garnicht, wie lieb wir uns gehabt, wie grausam es war von Frau Tubols damals, uns den Verlehr so unmöglich zu machen. Aber Herr Joachim hätte nicht so schnell an meine Untreue glauben dürfen — mich nicht so ganz aufgegeben, weil ich von der Pension auf keine Wege kam, ihm Nachrecht zuforschen zu lassen. Jetzt ist mir nichts geblieben aus jener Zeit," seufzte das junge Mädchen, eine Thürme im Haar zerdrückend, „als die Erinnerung an sein schönes Heimspiel. Und Rudi soll auch das einzige sein, was bei der Wahl meines fünfzigsten Gemahls entscheidend ist," schloß sie triumphierend. „Ein Künster muss er sein — sonst nehme ich ihn nicht! Das steht so fest bei mir — wie bei Dir keine Weile zu Walter."

"Ja, wenn Tante Adele das hört!" rief Eddie bestürzt über Lisas Eifer aus. „Wenn sie ahnt, daß wir beide — daß zwei Freunde von Dritter es wagen, so selbständige Pläne über ihre Zukunft zu machen — ja, das wir sogar von Liebe sprechen . . ." Sie brach plötzlich ab, denn die Thürme öffnete sich und die oben Benannte trat ein.

Kreisräulein Adele von Karlich, wie in der Kürsche zu lesen, war vor 14 Tagen mit ihren beiden Kindern in Karlshöf angekommen und hatte dort eine bequeme Wohnung für die Tochter der Art bezogen. Die jungen Mädchen, Töchter ihres verstorbenen Bruders, hatten mit Ausnahme von zwei Jahren, während deren die leipe Heile an ihre Erziehung in einem Pensionat in Bonn gelegt wurde, immer bei dieser Tante gelebt, bis daß Verhältniß der früh verstorbenen Eltern mit aller Hingabe und Gewissenhaftigkeit eines vereinigten Menschenherzens auf sich genommen hatte. Sie war selbstlos genug, eine solche Würde als Glück zu fühlen, da sie Kinder dadurch eine Liebe erwarben konnten, trotzdem die Lebens-Kaufgabe nicht ohne Opfer und Sorgen für sie gewesen, denn nebst sie noch die Rüden waren mit erbildlichen Kindsgütern gezeugt, und es bedurfte mancher Selbstverlegung — mancher Aufgabe gewohnter Lebensbedürfnisse, um den Kindern die vorzühlige Erziehung und Ausbildung zu thun werden zu lassen, die sie ihrem gemeinschaftlichen Namen würdig zu sein glaubten.

Jetzt konnte sie aber auch mit Stolz auf die 19jährige Eddie und die ein Jahr jüngere Lissa blicken, und es blieb ihr nur ein Mensch — dessen Erfüllung das alterne Fräulein für den Inbegriff alles Glücks hielt — es war der, vortheilhafteste Partien für die beiden zu finden und sie vor dem traurigen Vorfall zu beschützen, daß ihr selbst das Schicksal bereitet, einem eifernen Alter entgegen gehen zu müssen und dabei mit steten Sorgen im Kampf zu leben um die standesgemäßen Ersparniss-Mittel!

Nur die geheime Hoffnung, diese Lieblingsküder zur Ausführung bringen zu können, hatte den Vater beheim auf seines allzu großen Widerstand stoßen lassen, als er im Dreijährta eine Babereise nach Karlshöf für die Gesundheit der Tante nötig erklärte. Nach mancher jüngstigen Berechnung des jährlichen Budgets, nach monatelangen Vorbereitungen der nur spärlichen und etwas unmodernen Gaberobe der drei Damen, vor der Entschluß vielfach ausgeführt worden.

Aber die erhofften Erfolge in Bezug auf das Auftreten

legend einer Bekanntschaft, die zu einer Verlobung führen könnte — blieben auf! Nach zwei Wochen gingen die drei Gedanken von Paritzsch noch ebenso fremd in dem großen Kreis der Babegäste einher, wie am ersten Tage — dass für die Reise geprägte Kapital schien sich in seiner Weise rentieren zu wollen. Wenn auch alle Ratsassen ihr Kontingent an heimathügigen und heimathützenden Männern gestellt hatten und mancher berieselte die Augen wohligfüllig auf den zwei frischen Wöchengefächtern ruhen ließ, hatte sich doch nicht ein Herr bis jetzt ihnen vorstellen lassen, und Tante Adele war immer unruhiger, etwas immer energischer den Gedanken, ob es nicht ihre Pflicht sei, in irgend einer Weise dem Schicksal nachzuhelfen und dem Glück ein Störlächen zu öffnen, durch das es hineinschlüpfe und einer ihrer hübschen Tanten zu Hause fallen könne!

Als sie an jenem Tage durch ihr Eintreten die Unterhaltung der Schwestern am Fenster unterbroch, mussten wohl ähnliche Gedanken sie befürchtet lebhaft auf ihrem Spiegelgang beschäftigt haben, denn sie sah ungewöhnlich erregt aus. Zum Glück für die Unbefangenheit der jungen Mädchen waren diese aber ganz ahnungslos, mit welch frühen Plänen sich das sonst so angestliche und schüchterne Tantchen trug.

Viola sah erstaunt in das schmale, heute fast lieberhaft erregte Gesicht der Heimgekommenen. „Tante Adele!“ rief sie, „was ist vorgefallen? Hast Du am Sprudel eine Erkundung gehabt? Du siehst ja ordentlich erschrocken und verstört aus!“

„Ach dummes Zeug, Kind,“ erwiderte sie, französisch den abgelegten Strand glatt streichend, der längst schon in richtigen Falten lag. „Es ist vom Brunn — Tu weißt der Hoffnungslosigkeit echauffirt mich immer, außerdem ist es schwül draußen.“

Viola schüttete ungläubig den Kopf und warf Eddy einen schelmischen Blick zu. „Wie oft,“ flüsterte sie, „der Magnat mit dem lustigen Namen ist schon erscheinen.“

Eddy gab ihr einen verweisenden Blick zurück, und die Unterhaltung wurde allgemeiner.

Aber Violas Verachtung war rege geworden, und seit dem Tage hatte sie unaufhörlich neue Beobachtungen gemacht, neue Entdeckungen in dem Benehmen der Tante, die sie eifrig der Schwester mitteilte, und vorüber sich beide in Mathmühungen erschöpften. Ja, es ging etwas vor mit Gedanken von Paritzsch! Sie war wie von fränkischer Unruhe gepeinigt. Wenn ein Edikt auf der Treppe erlangt, legte sie hastig das Strichzettel zur Seite und lauschte dem Räderkommen der beiden Klipps, gab eine der zahllosen Epiphanien an, die sonst immer die Richter abgerichtet hatten, so sprang sie mit jugendlichem Elfer von ihrem Platz auf und rief: „Steht nur fest, über, ich sehe selbst nach, wie es ist!“ entblättert dann die Thür wieder schüchtern. Da, sie ging sogar, was an jenem Tage zum erstenmal geschehen, seitdem öfters allein aus und wusste die Begleitung der jungen Mädchen unter tausend Vorwänden abzulehnen.

Viola verging fast vor Neugierde und konnte sich nicht genug freuen über den Gedanken einer kleinen Liebesaffäre von Tante Adele nachzuprüfen zu können.

„Die muss dahinter kommen, Eddy,“ rief sie aus, „ich weiß jetzt, dass Tante Briefe vor uns verbirgt! Sie legt sie in ihr Altkastchen und schlägt es angestlich zu, seitdem sie diese Heimlichkeiten treibt. — früher haben wir alle ihre Briefe gelesen, selbst die vom Vormund! Sie hat uns immer gesagt, ich will eure Freunde sein — es soll volles Vertrauen zwischen uns herrschen — ich habe also auch das Recht, diese Briefe zu lesen und zu wissen, mit wem sie vorreppen, denn ich bin überzeugt, sie hat-

vorlet heimlich, wenn sie und jetzt allein projizieren sieht.“

Alles Gegebeben der ernstern und angsthaften Schwester half nicht. Viola war entschlossen, das uneheliche Geheimnis der Tante zu erforschen, und schon am Abend bot sich die Gelegenheit dazu. Die schwere Türe entblättert, was der furchtige Vormund entgangen — das Schloss des sorgsam gehüteten Kästchens war daneben geschlossen. Gleich wußte sie unter dem Vorwand von Kopftuch die Erlaubnis zu erstaunen, zu Haus bleiben zu dürfen, während die zwei anderen Tanten zur Wendemühle gingen.

„Fünf Minuten später hielt Viola drei Briefe in den Händen, die sie dem Kästchen entnommen, und begann sie mit triumphirendem Lächeln zu entfalten. Wie wollte sie die Tante reden mit ihrem Haarschädel? Wenn sie am Ende hier den armen Studenten wieder gefunden als reichen, vornehmen Herrn, der die einzige Liebe der sechzehnjährigen Adele damals gewesen und von dem sie so jüngst noch den Stammbaum verordnete? Dabei stellte sie in die vor ihr liegenden Blätter, ergriff bald das eine, bald das andere, die Röthe der Übereinstimmung, ja, des Jähres überzeugt immer mehr ihr Gesicht, und die dunklen Augen sprühten.

„Nein, das ist absurd!“ rief sie endlich aus, und es flang in der Stimme wie unterdrückte Thrönen. „Das ist über alle Beschreibung hinterlistig von Tante Adele gehandelt. Wie kann sie so etwas thun. Unds ausüben! und verhandeln wollen, an den ersten beiden, der auf ein Votabekett antwortet! Meine arme Viola, auf die ich es zuerst abgesehen, die doch ihren Walter so tren und fest steht, wenn auch Tante freilich nichts davon weiß, und für mich braucht sie sich auch nicht zu bemühen; wahrhaftig, ich heirate doch keinen andern Menschen, als nur einen Künstler, und das ist der „sainted Käse“, von dem der liebevolle Onkel hier spricht, doch wohl schwerlich.“

Tanzt ließ sie sich von neuem wieder — denn sie war in der Lustregung in die Höhe gesprungen — und las noch einmal die drei Briefe durch, die die pedantisch ordentliche Tante bereits namenlos und mit dem Datum des Empfangs bezeichnet hatte.

„Kummer eins,“ überlegte Viola, „ist bekommen am Tage, nachdem Tante so ausgeregt nach Hand gerütteltet; damals hatte sie genügt ihr Interessat fortgetragen, denn die Antwort lautet hier: „Auf das Interessat vom gestrigen Tage erlaube ich mir unter der angegebenen Thüre zu bemerkern: Gestern, dass ich Demand sehe, der sich vielleicht eignen würde, zu der von Ihnen angebahnnten Verbindung.“

„Gestern, dass ich der Onkel dieses Demands bin und verlässt die Verhandlungen allein zu führen beabsichtigt, auch meinem Käse erst davon sagen werde, wenn die Bekanntschaft der jungen Leute zu Stande kommt.“

„Trittens, dass der Onkel das ist, weil es Menschen gibt, die man zu ihrem Glück bringen muss, weil sie selbst zu ungeschickt oder durch überspannte Anhänger in anderer Richtung angeschlagen sind, sich selbst ein solches zu verschaffen, und

„Gestern, dass ich nun weitere Vorrichtungen und Angaben erwarte unter Thüre: O. W. Poste rest.“

„Also der Herr Käse ist zu ungefährdet,“ bestätigte Viola, „und Tante deutet wahrscheinlich dasselbe von ihren Richtern, und deshalb sollen wir zu unserm Glück gezwungen werden. Zur Nummer zwei stand schon mehr davon — lag sehen, was er da sagt, und sie las:

„Brief erhalten — Zeitalter beschäftigend — Vermögen nicht nötig, da reidliche Mittel vorhanden. Da Sie die ältere Richter als die geeignete für das Landesleben halten — wollen wir zunächst eine Annäherung der beiden versuchen. Besorgniß um Indoktrination überflüssig, — bin ein alter Schulmann und weiß, was ich einer Dame schulzig bin. Wollen die jungen Leute bei nächster Bekanntschaft durchaus nicht — ich eben so gut. Vielleicht gelingt es dann mit der jüngsten, wie Sie sagen. Achim ist zwar ein guter, sanfter Junge — hat aber doch seine eigenen Ideen — muss also vorsichtig sein, daß er nicht Tante meidet. Schade vor, Rendez-vous nächstens Dienstag im Posthof — bitte gern um Erkenntnissgegenstand.“

„Also Achim heißt der liebe Käse?“ lachte Viola und fing an, die komische Seite der Situation herauszusuchen. „Im dritten Brief stand ja wohl sogar der ganze Name.“ und sie überlegte die wenigen Zeilen derselben nochmals mit den Augen.

„Groß, gnädiges Gedulde! Sie wissen einen verständigen, kurzen Brief zu schreiben, ohne viel Vorjari und Frauensimmer-Gepacker — nennen rund herans Ihren Namen und hören auf, Geschichten zu spielen. Also verzeihen Sie, daß ich mich nicht schon früher vorgeholt. Mein Name ist: Manfred von Trevisi auf Klein-Zusau — mein Käse ebenfalls von Trevisi und ist Besitzer von Groß-Zusau. Also Dienstag Nachmittag um sechs Uhr begegnen wir Ihnen auf dem Wege nach dem Posthof. Werde schrift aufzuhauen nach den beiden weißen Weibern mit rosa Schleifen, um Sie nicht zu verpassen! Ich habe doch richtig verstanden — die Blonhe ist die Richter? Und mit der Jüngsten, meinen Sie, ist nicht anzuhängen in der Beziehung? die ist zu „genügt“ wie Sie sagen? Ihr Vorschlag, durch ein verlorenes Täschentuch Bekanntschaft anzutun, ist zwar nicht ganz neu — weiß aber nichts Besonders vorzuschlagen, bin auch kein großer Diplomat und weiß schlecht Bescheid mit kleinen Intrigen. Also auf Wiedersehen Dienstag — werde dann die Ehre haben, meinen Käse vorzustellen. Ich werde ein Kästchenblatt im Knopftasche tragen.“

W. D.

„Heute lachte Viola laut auf. „Eigentlich ist's lästlich! Das liebt alle Tanten will ihre Richter überstimmen und kann doch keinen Brief bekommen, von dem wir nichts wissen sollen, ohne sich durch Rücksichten und Ungeschicklichkeit zu verrosten! Aber vor mir hat sie doch ein wenig Angst! Der Plan fordert Rache! Nicht umsonst soll sie mich „genügt“ nennen und meiner armen Eddy ihr Liebesglück hören wollen! Wie lange ich es nur an, sie ein wenig dafür zu strafen! Gerade nur so viel, um sie für die Zukunft vor ähnlichen Heirathssprojekten zu schützen — denn sie ist ja doch eigentlich unter gutes, liebes Tantchen, die wie eine wahre Mutter für uns gesorgt hat.“

Eine halbe Stunde später war Violas Plan fertig. Die Briefe lagen wortvollnahm in dem Kästchen, sie selbst schlüpfte, wenn auch mit Herzschwäche, denn es war indessen dunkel geworden, und die Jüngsten konnten jeden Augenblick zurückkommen, ganz nächsten Brieflasten und ließ ein kleines Blättchen hineinfallen mit der Aufschrift: „Herrn Achim von Trevisi. Karlsbad, Steinernes Haus.“

Die Richter hat ihr leicht die Adresse der beiden Herren verraten — und so hatte sie nirgend Schwierigkeiten gefunden.

„Ob mir schon tief in der Nacht, als Viola, noch immer in ihr Kleid gewandelt, leise schlurpend auf dem Bettrand der Schwester saß. Sie war erß zu ihr gekommen, als daß diese, regelmäßige Ahnen durch die Thür des Liebeszimmers zu ihr drang und die Genitheit gab, daß die

Tante eingeschlossen. War auch Eddy, beren weicher, sanfter Charakter sich kaum zu einem Gefühl der Einsichtung aufzufinden sonnte, ebenso bestürzt und angstlich über den heimlichen Schritt der Tante, so konnte sie doch nicht aufhören, der Schwester von dem mitgeteilten Plan abzuhören und schüttete immer wieder mißbilligend das Kopftuch.

„Es hilft alles nichts —“ sagte aber diese. „Der Käse ist gefallen — der Brief ist fort — morgen früh um elf Uhr, während Tante bude, habe ich mein Rendezvous mit dem „sanften kleinen Käse“, denn der Onkel ist gewißlich zu einer Frau verheissen will, und werde ihm sagen, daß er sich auf uns keine Hoffnung machen soll. Wenn er nur einen Gedanken habe in sich hat, noch er schon ebenso empfiebt sein wie ich, daß man so über ihn verzagt, und höchstlich auf meine Vorrichtungen einer gemeinschaftlichen Rache an unsrer lieben Bekannten eingehen. Wir brauchen beide keine Männer zu suchen auf dem Wege,“ fügte sie hinzu, das Kindchen höhnisch verzischend, „und wenn er eine Frau „durch Vermittlung“ nehmen will, mag er sie wo anders finden!“

„Doch der in der Nacht so fühlt ausgesprochenen Worte kappte Violas Herz doch gewaltig, als sie um andern Morgen zur verabredeten Zeit den einfachen, schattigen Weg zum Hochzeitssprung hinaufging und auf der von ihr zum Rendezvous bezeichneten Bank schon von Weitem einen jungen Mann im grünen Morgenanzug sahen sah. Alle Schwierigkeiten ihres Unternehmens, die sie bis jetzt vor sich abgelegt, traten ihr plötzlich klar vor Augen, und sie bereute fast, nicht wenigstens Eddy zu unterrichten, sie zu begleiten, angenommen zu haben.

„Zu mich will allein gehen“, hatte sie gesagt, „mit dem jungen Jüngsten werde ich schon ohne Dich fertig werden! Ich kann ihn unter vier Augen besser aufschehen, als wenn Du dabei bist.“

„Aber sag sie aber mit jedem Schritt, den sie sich näherte, bestürzt, daß das Bild, daß sie sich von dem jungen Herrn von Trevisi entwerfen, durchaus nicht auf ihn passte. Eine große, elegante Gestalt erhob sich bei dem Anblick der roten Rose in der Hand des Jüngsten, die sie als Erkenntnissgegenstand vorgeschlagen, und eine ebenholde Blüte von der Bank neben sich nehmend, reichte er sie mit summer Verbeugung und einem Kästchen entgegen.

„Sie haben befohlen, gnädiges Gedulde,“ begann er endlich fragend, als sie verzweigt still stand und seine Worte hörte, daß Gespräch zu beginnen.

Viola schlug die Augen zu ihm auf und verachtete, Herr ihrer Verlegenheit zu werden. Sie ganz möglicherweise eine Rebe, die sie beim Hinaussteigen sich aufgebaut — war ihrem Gedächtnis plötzlich entchwunden, dunkle Röthe färbte ihre Stirn und Wangen, als sie erwiderte:

„Ich fürchte, es war wohl sehr dreist von mir — aber ich wollte Sie gern sprechen — mein Brief — ich glaube — ich dachte —“

Der Blick des jungen Mannes, der erst mit etwas ironischer Neugierde auf dem jungen Jüngsten gerichtet, verneigte sich in gutmütige Theilnahme bei beren sichtbarer Verlegenheit.

„Wenn der Brief, den ich heute früh erhielt,“ unterbrach er sie freundlich, „von Ihnen war, und Sie mir etwas zu sagen haben, dann lassen Sie uns einen Moment hier Platz nehmen und erzählen Sie mir Alles direkt von der Leber weg! Ich hoffe, Sie freutet sich nicht vor mir?“

Viola hatte sich schon etwas gejagt. Die braunen Augen sahen sie so vertrauenerwachend an. „Was will Sie verheißen? Herr von Trevisi?“ rief sie jetzt lebhaft.